



**ErziehungsBeratungsstelle
des Landkreises Celle**
für Kinder, Jugendliche und Eltern

Jahresbericht 2019/2020



Celle, im März 2021

Rückblick auf die Jahre 2019 und 2020

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit dem vorliegenden Tätigkeitsbericht möchten wir Sie über unsere Arbeit in den Jahren 2019 und 2020 informieren.

Bei allen Kolleginnen und Kollegen, Einrichtungen und Diensten, mit denen wir in den letzten Jahren zusammengearbeitet haben, bedanken wir uns auf diesem Wege herzlich.

Wie immer stehen Ihnen alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Beratungsstelle für Nachfragen gerne zur Verfügung. Über Ihr Interesse an unserer Arbeit freuen wir uns.

Im Namen des Teams

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'Anja Werner', written in a cursive style.

Anja Werner (Dipl. Psych.)
Leiterin der Beratungsstelle

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	1
Personelle Situation.....	4
Berichtsjahre 2019 und 2020 - Zahlen, Daten, Fakten	6
Über den Einzelfall hinaus – Prävention, Kooperation und Qualifikation	20
„Du passt auf unser Kind nicht auf“ – eine Trennungsberatung zu Coronazeiten Paul Grätz.....	24
Erziehungsberatung in Zeiten von Corona – Vielfalt der Beratungsformen	28

Vorwort

Dieser Bericht beschreibt die Arbeit der Erziehungsberatungsstelle der letzten beiden Jahre. Auf der einen Seite gab es eine große Kontinuität der Themen, wie Sie im statistischen Teil dieses Berichtes erkennen werden können. Auf der anderen Seite war das Jahr 2019 das letzte Jahr vor Corona und das Jahr 2020 das erste Jahr mit Corona. Somit war auch unsere Arbeit im Jahr 2020 maßgeblich geprägt von einer neuen Verunsicherung für Kinder, Jugendliche, Eltern, Pädagoginnen und Pädagogen.

Der Umgang mit Verunsicherung erfordert die Entwicklung von Ambiguitätstoleranz. Verunsicherung und Ambiguitätstoleranz sind generell und somit sowohl in 2019 als auch in 2020 zentrale Aspekte in der Begleitung von Kindern, Jugendlichen und Eltern, die unsere Unterstützung suchen. Aber was genau ist Ambiguitätstoleranz? Warum ist sie in Zeiten von Corona eine besondere Herausforderung? Welchen Beitrag kann Erziehungsberatung in diesem Zusammenhang leisten?

Ambiguitätstoleranz ist die Fähigkeit, „Mehrdeutigkeiten, Widersprüchlichkeiten, ungewisse und unstrukturierte Situationen oder unterschiedliche Erwartungen und Rollen, die an die eigene Person gerichtet sind, zu ertragen“ (vgl. Reis, J. 1997).

Kinder und Jugendliche müssen Ambiguitätstoleranz erst erlernen. Kleine Kinder sehen sich als „Nabel der Welt“ und übertragen ihre eigene Sicht der Dinge auf alle anderen Menschen. Erst im Alter von ca. fünf Jahren fangen sie an, eine „Theory of Mind“ zu entwickeln. Sie beginnen zu verstehen, dass andere Menschen eine andere Sicht auf die Dinge haben als sie selber und dass es in Konflikten darum geht, eine gute Lösung unter Berücksichtigung aller Blickwinkel zu entwickeln. Im Alter von ca. zehn Jahren gibt es eine Phase, in der Kinder sehr radikal sein können, weil sie ausschließlich die eigene Sichtweise gelten lassen. Sie neigen besonders ihren Eltern gegenüber dazu, ihre Einstellungen vehement zu vertreten. Auch die Phase der Pubertät ist wenig geprägt von Ambiguitätstoleranz. Jugendliche können zwar verschiedene Perspektiven berücksichtigen, sie entscheiden sich aber immer wieder dagegen. Das führt dazu, dass manche Jugendliche sehr intensiv Themen für sich entdecken und massiv für sie kämpfen. Nicht selten zeigen sie Verhaltensweisen, die ihnen durchaus auch schaden können, weil sie sich für eine Sichtweise entscheiden ohne andere Perspektiven zuzulassen. Diese für Eltern meist sehr anstrengende Phase ist aber unabdingbar für die Autonomie- und Identitätsentwicklung des heranwachsenden Kindes.

Kinder und Jugendliche brauchen Erwachsene, die ihnen dabei helfen Ambiguitätstoleranz zu erlernen. Kleine Kinder brauchen Erwachsene, die für sie innere widerstreitende Sichtweisen in Sprache bringen: „Du möchtest die blaue Hose anziehen und du möchtest auch die rote?“ Sie brauchen Erwachsene, die ihnen Entscheidungen abnehmen, wenn der innere Widerstreit im Kind zu groß wird. Sie brauchen Erwachsene, die auch aushalten, dass Kinder sich dann wiederum gegen die Erwachsenenentscheidung wehren. Sie brauchen Erwachsene, die trotz Widerstand bei ihrer Entscheidung bleiben, wenn die Kinder ohne ihre Klarheit nicht aus der Ambiguität herauskommen.

Je älter Kinder werden, desto wichtiger wird es, dass Erwachsene die Sichtweisen von Kindern und Jugendlichen berücksichtigen und ihnen gleichzeitig andere Perspektiven anbieten. Letztlich müssen die Erwachsenen immer wieder neu entscheiden, ob die Sichtweise der Kinder und Jugendlichen verhaltensrelevant sein kann. Manchmal gilt es die jugendlichen Kinder vor Konsequenzen einer Entscheidung zu schützen, die auf deren eigener Sichtweise beruht. Eltern sollten dann Verantwortung übernehmen und den Konflikt mit ihrem Kind durchstehen.

Wenn sich Eltern an die Erziehungsberatungsstelle wenden, dann ist das Ausmaß an Verunsicherung bei den Kindern, Jugendlichen oder bei ihnen als Eltern häufig so groß, dass sie nicht mehr wissen, was „richtig“ ist. Meist wird zunächst eine eindeutige Erklärung und eine schnelle Lösung erwartet, denn auch Erwachsenen fällt es schwer Mehrdeutigkeiten und Widersprüchlichkeiten auszuhalten. Ein großer Teil unserer Arbeit besteht darin, widerstreitende Bedürfnisse und Werte von Kindern, Eltern und Institutionen zu erkennen, zu benennen und Eltern darin zu begleiten, diese Widersprüchlichkeiten auszuhalten – und dabei trotzdem für Orientierung, Sicherheit und Halt für ihre Kinder zu sorgen. Sie werden mit unserer Unterstützung in die Lage versetzt, sich selbst wieder als wirksam zu erleben und Entscheidungen zu treffen, auch wenn Unsicherheiten weiterhin bestehen.

2019 haben wir uns im Rahmen eines Teamtages intensiv mit Eltern beschäftigt, die in ihrem Trennungskonflikt so gefangen sind, dass sie einen angemessenen Blick auf die Bedürfnisse ihrer Kinder verloren haben. Wir haben sie in der Einzelberatung oder als Eltern gemeinsam begleitet. Einige haben am Kurs „Kind im Blick“ teilgenommen. Immer ging es auch darum, ihnen zu ermöglichen Ambiguitätstoleranz zu entwickeln anstatt darum zu kämpfen, wessen Sichtweise richtig ist.

Im zweiten Berichtsjahr hat Corona den Alltag von sehr vielen Familien unvorhergesehen und drastisch verändert. Seit März 2020 ist somit der Alltag aller Familien geprägt von „Mehrdeutigkeiten, Widersprüchlichkeiten und ungewissen und unstrukturierten Situationen“, die bewältigt werden müssen. Der Forschungsverbund „Kindheit-Jugend-Familie in der Corona-Zeit“ der Universitäten Hildesheim und Frankfurt hat zwischen Ende April und Anfang Mai 2020 Onlinebefragungen bei Eltern und Jugendlichen durchgeführt. An der Elternbefragung haben 25.000 Eltern (vorwiegend Mütter) teilgenommen. Ein Ergebnis dieser Studie war, dass viele Mütter ihre Situation als Bündel von Erschöpfung, Schuldgefühlen und Existenzängsten beschrieben, wobei sie es als besonders belastend empfanden keine Perspektive darüber zu haben, wie lange der Zustand der Coronaeinschränkungen andauern wird. Der überwiegende Teil der Eltern hatte den Eindruck, dass ihre Sorgen nicht gehört wurden. Besonders betroffen waren laut dieser Studie alleinerziehende Mütter. Dieses Ergebnis können wir aufgrund der eigenen Erfahrungen bestätigen.

Im ersten Lockdown gab es laut der „JuCo Studie“ einen kleinen Teil an Familien, die den Wegfall des „Freizeitstresses“ als positiv empfanden und Corona auch als Chance erlebten „aus dem Hamsterrad auszusteigen“. Diese Rückmeldung haben wir ebenfalls von einigen Familien bekommen. Die „JuCo Studie“ der Universitäten Hildesheim und Frankfurt zeigt, dass 70% der befragten 7000 Jugendlichen ab 15 im ersten Lockdown jemanden zu Hause hatten, der sich um sie gekümmert hat und sie dabei auch mit der Stimmung zufrieden waren. 15 % der Jugendlichen fühlten sich allerdings nicht ausreichend unterstützt. In unserer Jugendberatung haben wir eher mit den Jugendlichen gesprochen, bei denen psychische Belastungen nicht im Elternhaus aufgefangen werden konnten.

In der Phase zwischen dem ersten und dem zweiten Lockdown haben wir erlebt, dass es für manche Kinder und Jugendliche schwierig war, wieder in den Institutionen anzukommen. Sie haben den Rückzugsort Familie als stabil und schützend erlebt und hatten Schwierigkeiten, sich wieder in die Gemeinschaft der Institutionen einzufügen. Bei manchen Kindern im Krippen- oder Kindergartenalter war vor dem ersten Lockdown noch keine tragende Bindung an die Bezugspersonen in den Institutionen entstanden. Einige Erstklässler hatten sich vor dem ersten Lockdown gerade an die Schule gewöhnt. Erschwerend kam hinzu, dass die Gesamtsituation in den Institutionen schon aufgrund der Hygieneregeln nicht der Vorcoronazeit entsprach.

Institutionelle Gemeinschaft bedeutet grundsätzlich Ambiguität aushalten zu müssen, weil mehr Meinungen aufeinandertreffen als innerhalb einer Familie. Kinder und Jugendliche waren und sind mit unterschiedlichen Einstellungen, Haltungen und Meinungen zu Corona konfrontiert und verunsichert worden - auch bezüglich der Einschätzung von Corona bezüglich der Gefährlichkeit, angemessene Hygienevorschriften und Kontaktregeln. In unserer Fallvignette auf Seite 24 können Sie nachlesen, inwiefern unterschiedliche Auslegungen der Coronaregeln auch in unserer Beratung eine Rolle spielten.

Im zweiten Lockdown standen eindeutig die Belastungen aus der Kombination von Homeschooling und Homeoffice im Vordergrund. Sonstige berufliche Anforderungen und das Wegfallen der Kinderbetreuung sorgten für Stress auf Elternebene. Sind üblicherweise Berufswelt und Familienwelt räumlich und zeitlich getrennt, führte deren Gleichzeitigkeit zu einer erheblichen Kollision der unterschiedlichen Rollen und Erwartungen an sich als berufstätige Person und Mutter oder Vater. Kinder und Jugendliche haben vermehrt die Existenzängste ihrer Eltern miterlebt. Manche Jugendliche mit Rückzugstendenzen haben sich regelrecht „vergraben“ – für sie wird die erneute Rückkehr in die Institution Schule eine große Herausforderung werden

Kinder und Jugendliche hatten und haben besonders unter den Kontaktbeschränkungen zu leiden. Auch wenn die elektronischen Medien eine große Verführung zum Dauerkonsum beinhalten, sind sie eine gute Möglichkeit, Kontakte aufrecht zu erhalten und im Austausch zu bleiben. Wie sich die Erziehungsberatungsstelle auf die Kontaktbeschränkungen eingestellt hat, können Sie in dem Artikel auf Seite 28 erfahren.

Kinder und auch Jugendliche benötigen Erwachsene, die ihnen dabei helfen Ambiguitätstoleranz zu erlernen. Aber alle Erwachsenen – Eltern wie Pädagoginnen und Pädagogen - befinden sich seit März 2020 ebenfalls in einem Trainingscamp für Ambiguitätstoleranz. Mehrdeutigkeiten, Widersprüchlichkeiten, ungewisse und unstrukturierte Situationen und unterschiedliche Erwartungen und Rollen, die an die eigene Person gerichtet sind, prägen diese Zeit. Erziehungsberatung kann dabei unterstützen, in dieser besonderen - und trotzdem auch immer individuellen - Situation einen möglichst guten Weg für Kinder, Jugendliche und ihre Eltern zu finden.

Reis.J. (1997) Ambiguitätstoleranz. Beiträge zur Entwicklung eines Persönlichkeitskonstrukts. Heidelberg: Asanger

KiCo und JuCo Studie (2020) Erfahrungen und Perspektiven von jungen Menschen während der Corona-Maßnahmen / Uni Hildesheim und Uni Frankfurt

Personelle Situation

Wie in §28 SGB VIII gefordert, bilden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Beratungsstelle ein multiprofessionelles Team. Wir verfügen über drei Vollzeitstellen und vier Teilzeitstellen für Fachkräfte aus unterschiedlichen psychosozialen Grundberufen sowie über drei Teilzeitstellen in unserem Sekretariat.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Werner, Anja	Leiterin der Beratungsstelle Diplompsychologin Systemische Therapeutin/Supervisorin (SG), Erziehungs- und Familienberaterin bke (Vollzeit)
Welzer, Heike	Dipl.- Sozialpädagogin Systemische Therapeutin (SG) Erziehungs- und Familienberaterin bke (Vollzeit)
Steingräber, Holger	Dipl.- Sozialpädagoge Systemischer Therapeut (SG), systemischer Kinder- und Jugendlichentherapeut (SG) (Vollzeit)
Grätz, Paul	Diplompsychologe Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut (34 Stunden)
Langkopf, Eva- Maria	Dipl.- Sozialpädagogin Kinder – und Jugendlichenpsychotherapeutin, Familientherapeutin (19,5 Stunden)
Rosemann, Anna	Diplompsychologin (19,5 Stunden)
Schoenian, Carsten	Dipl. Sozialpädagoge Systemischer Therapeut (SG) (Vollzeit seit dem 1.1.2020)
Lösser- Heiden, Silke	Diplompsychologin Verhaltenstherapeutin, (22 Stunden bis zum 31.10.2019)

Gericke, Thorsten	M.SC Psychologe (19,5 Std. bis zum 31.3. 2019)
Heimlich- Jaskola, Martina	Sekretärin (28,49 Stunden)
Dreger, Christine	Sekretärin (19,5 Stunden)
Attai, Beate	Sekretärin bis zum 15.9.2019 (19,5 Stunden)
Koops, Gabi	Sekretärin (2.1. – 31.1.2020) (19,5 Stunden)
Pleines, Maria	Sekretärin seit dem 1.3.2020 (19,5 Stunden)

Ende März 2019 hat Herr Gericke die Beratungsstelle auf eigenen Wunsch verlassen. Er hat sich entschieden im psychiatrischen Erwachsenenbereich zu arbeiten. Wir wünschen ihm alles Gute für seine weitere Zukunft.

Im November 2019 hat für unsere Kollegin Frau Lösser-Heiden die Freistellungsphase ihrer Altersteilzeit begonnen. Frau Lösser-Heiden hat vierzig Jahre in der Erziehungsberatungsstelle gearbeitet. Wir werden sie sehr vermissen, denn sie hat das Team mit ihrer hohen Fachlichkeit und ihrer ruhigen Art sehr bereichert. Wir wünschen ihr für ihren neuen Lebensabschnitt alles Gute.

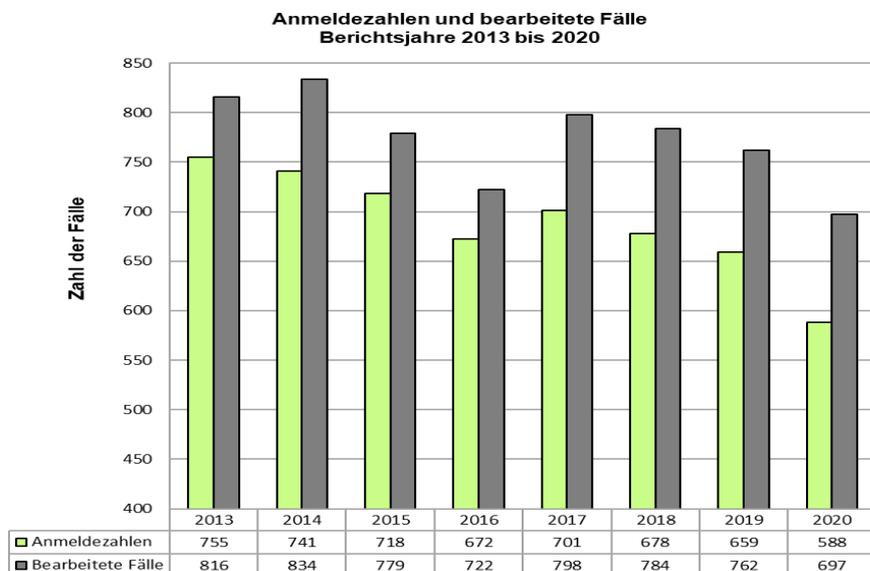
Seit Anfang Januar 2020 arbeitet Herr Schoenian als Sozialpädagoge in unserem Team. Er bringt über 20 Jahre Berufserfahrung aus der Erziehungsberatung mit. Wir freuen uns, dass wir ihn als kompetenten Kollegen für die Beratungsstelle gewinnen konnten.

Im Sekretariat hat sich mit dem Wechsel von Frau Attai in eine andere Abteilung der Landkreisverwaltung eine Lücke aufgetan, die wir im März 2020 über Frau Pleines schließen konnten.

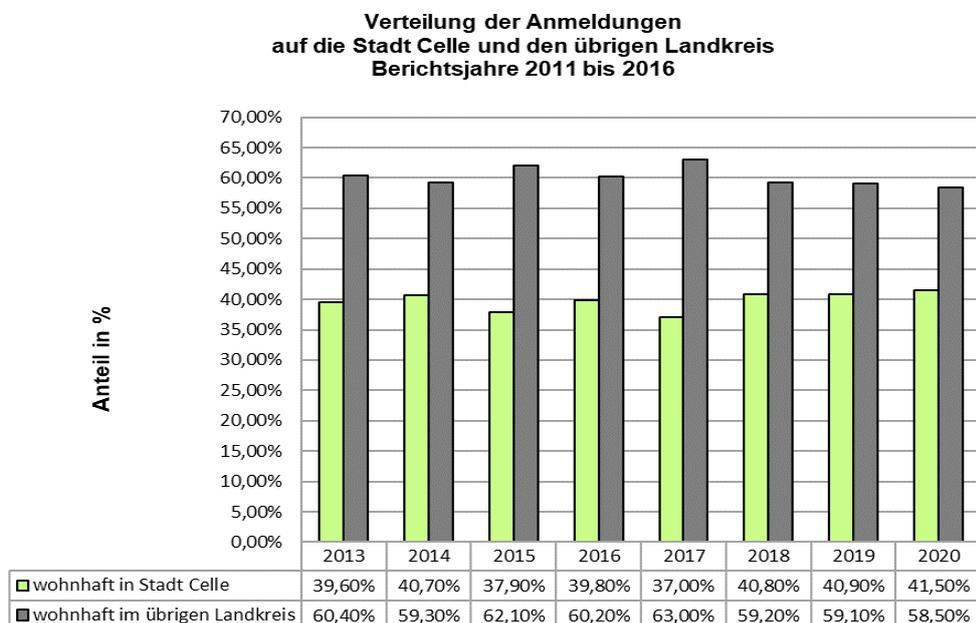
Durch eine Umstrukturierung der Verwaltung wurde die Kitfachberatung Anfang 2020 in die Abteilung V des Jugendamtes übernommen. Wir bleiben mit Herrn Bressau-Dunkmann im kollegialen Austausch und wünschen ihm weiterhin viel Erfolg in seiner Arbeit.

Berichtsjahre 2019 und 2020 - Zahlen, Daten, Fakten

Anmeldezahlen und bearbeitete Fälle. 2019 lagen die Anmeldungen leicht unter dem Durchschnitt der letzten acht Jahre. Die Anzahl der bearbeiteten Fälle entsprach dagegen dem Durchschnitt. Im Coronajahr 2020 gab es weniger angemeldete und bearbeitete Fälle, die in dieser Statistik erfasst wurden. Es werden diejenigen Fälle dargestellt, die mindestens einmal in die Präsenzberatung gekommen sind. Zusätzlich wurden während des ersten und zweiten Lockdowns 69 Ratsuchende ausschließlich über Telefon oder Video beraten.

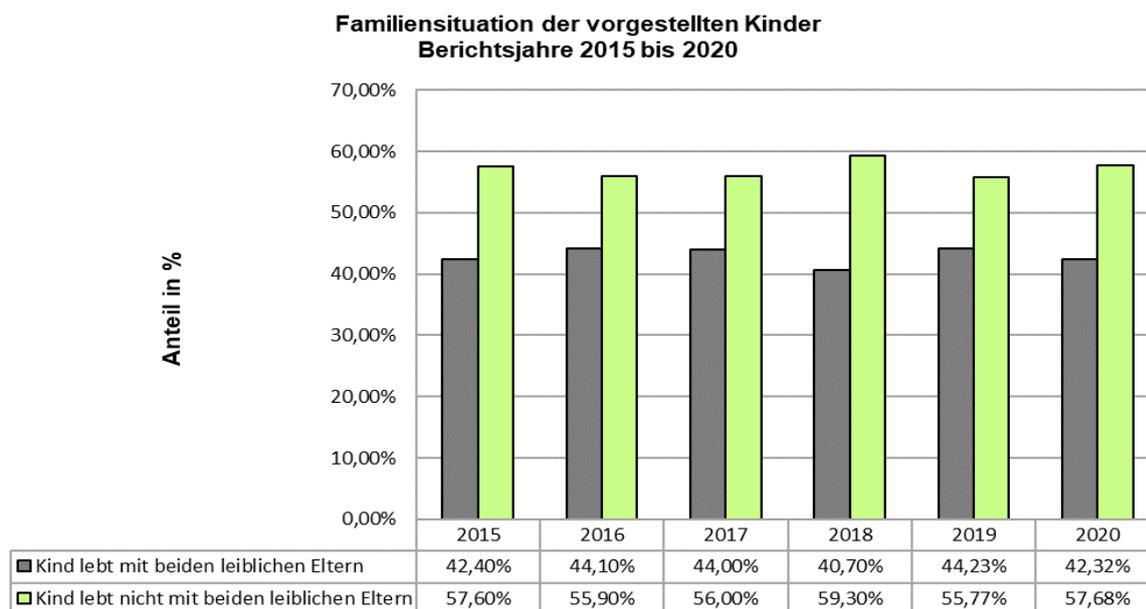


Verteilung der Anmeldungen auf die Kreisstadt und die Fläche des Landkreises. Die Erziehungsberatungsstelle ist zuständig für den gesamten Landkreis Celle inklusive der Stadt Celle. Am 01.01.2019 hat die Stadt Celle die Aufgaben der öffentlichen Jugendhilfe an den Landkreis Celle abgegeben. Auf die prozentuale Verteilung der Anmeldungen in der Erziehungsberatungsstelle hatte diese Veränderung keinerlei Auswirkungen.



Familiensituation der vorgestellten Kinder. Der bundesweite Trend der letzten Jahre hin zu prozentual immer mehr Anmeldungen von Familien mit getrennten Eltern hat sich bei uns 2019 und 2020 nicht fortgesetzt. Es blieb bei den Durchschnittswerten der letzten Jahre. Manche Eltern lebten noch zusammen, planten aber sich zu trennen und suchten gemeinsam nach einem guten Weg für die Kinder. Sie sind unter den Anmeldungen zu finden, bei denen die Kinder mit beiden Eltern zusammenlebten.

Auch bei den Familien, bei denen die Eltern zusammenlebten, war ein Teil der emotionalen Belastungen und Verhaltensauffälligkeiten der angemeldeten Kinder auf Konflikte auf der Paarebene zurückzuführen. Herr Steingraber nahm deshalb an einer Weiterbildung zur Paarberatung der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung teil und bereicherte das Team mit neuen Erkenntnissen.



Lebenssituation der Kinder, die nicht mit beiden leiblichen Eltern zusammenleben.

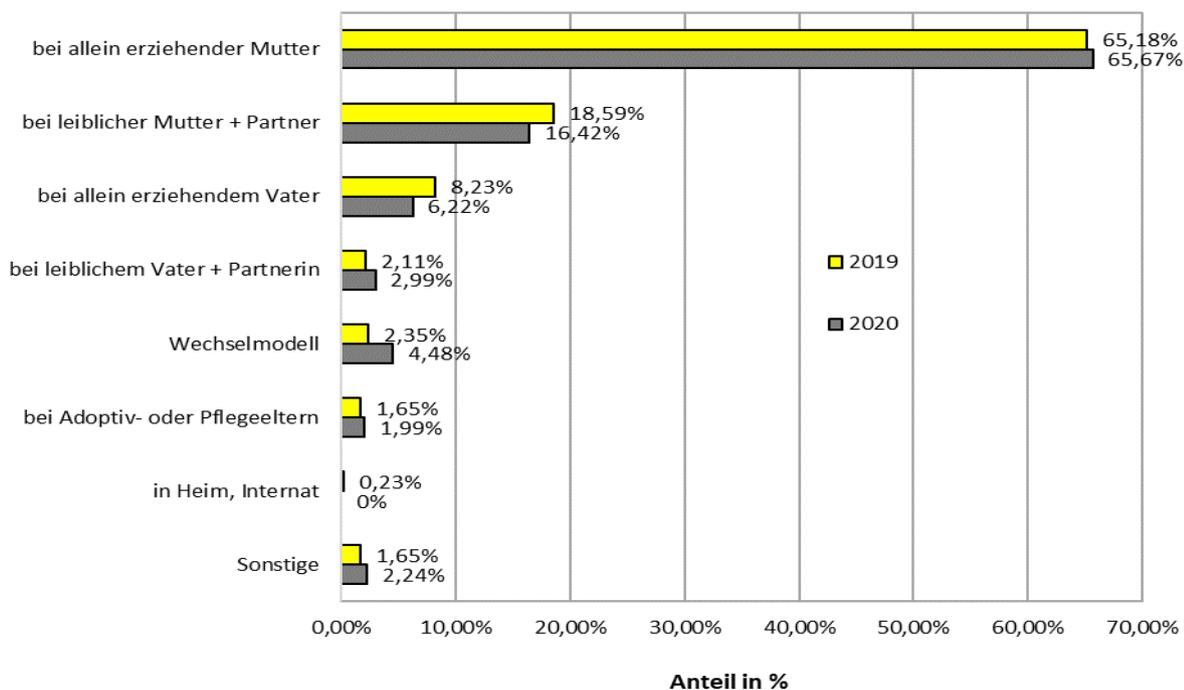
Wenn man von den 57,68 % der in 2020 angemeldeten Kindern ausgeht, die nicht mit beiden leiblichen Eltern zusammenlebten, so ergeben sich folgende Prozentzahlen:

71,98 % der angemeldeten Kinder, die nicht mit beiden leiblichen Eltern aufwachsen, lebten 2020 in einem Alleinerziehenden-Haushalt. Im Jahresbericht 2017/2018 steht: „Die Betreuungssituation verbessert sich immer weiter, so dass Alleinerziehende leichter in die Berufstätigkeit zurückkehren können, aber die Belastung bleibt. Betroffene Mütter geraten unter Druck, weil sie ihren Kindern gerecht werden wollen und den beruflichen Anforderungen genügen müssen.“ Diese Erfahrungen können wir auch für die Jahre 2019 und 2020 bestätigen. Im Coronajahr 2020 allerdings waren Alleinerziehende besonders von Kita- und Schulschließungen betroffen. Viele Arbeitgeber ermöglichten ihren Angestellten Homeoffice, aber Homeoffice und Homeschooling oder Homeoffice in Anwesenheit von jüngeren Kindern führte sehr häufig zu Konflikten. Die Gleichzeitigkeit von beruflichen Anforderungen und kindlichen Bedürfnissen ging häufig zu Lasten der Kinder und immer zu Lasten der arbeitenden Mütter. Alleinerziehende Mütter, die arbeiten gehen mussten, konnten nicht immer auf die Notbetreuung in den Kitas oder Schulen zurückgreifen. So sind Omas oder Opas trotz der besonderen Gefährdung eingesprungen. Häufig bedeutete dies ein Dilemma für ältere Kindergarten- und Grundschul Kinder, denn sie haben gleichzeitig gelernt, dass sie ihre Großeltern schützen müssen und sie deshalb eigentlich keinen Kontakt haben sollten.

Ca. 10 % der Kinder, die nicht mit beiden leiblichen Eltern aufwachsen, hatten 2020 ihren Lebensmittelpunkt bei ihrem Vater. Das ist im Vergleich zum Anteil der Kinder, deren Lebensmittelpunkt bei den Müttern (82%) lag, insgesamt immer noch ein kleiner Anteil.

Neu erfasst haben wir seit 2019 das Wechselmodell. Der Anteil der Kinder, die nicht mit beiden Eltern zusammenleben und sich im Wechselmodell befinden, ist immer noch sehr gering, aber er hat sich von 2019 auf 2020 fast verdoppelt. Wenn Eltern ihre Kinder auf diesem Hintergrund angemeldet haben, dann ging es teilweise um pubertäre Krisen, bei denen es eine Feinabstimmung der Eltern bedurfte. In diesen Fällen konnten die Eltern grundsätzlich gut kooperieren. In anderen Fällen haben sich die Eltern zwar auf das Wechselmodell geeinigt, waren aber nicht in der Lage angemessen miteinander zu kommunizieren. In diesen Fällen machten die Kinder über auffälliges Verhalten auf ihren permanenten Loyalitätskonflikt aufmerksam. Die Arbeit mit diesen Familien barg deutlich mehr Herausforderungen für die involvierten Beraterinnen und Berater.

**Lebenssituation der Kinder, die nicht mit beiden leiblichen Eltern zusammenwohnen
Berichtsjahre 2019 und 2020**



Ca. 20% der angemeldeten Kinder, die nicht mit beiden leiblichen Eltern aufwachsen, lebten 2020 in einer zusammengesetzten Familie. Wenn sich eine Familie neu zusammensetzt, braucht es immer eine Zeit der Orientierung, die für alle Beteiligten mit viel Unsicherheit verbunden ist. Kinder haben häufig Angst, ihren Platz zu verlieren, Jugendliche rebellieren gegen neue Erziehungsvorstellungen. Wir begleiten Eltern und Kinder dabei, eine gemeinsame Idee davon zu entwickeln, wie sie als neue Familie zusammenleben wollen und helfen bei der Umsetzung dieser Vorstellungen. Zusätzlich hat sich herausgestellt, dass Umgangsvereinbarungen besonders schwierig festzulegen sind, wenn auf beiden Seiten neue Patchworkfamilien entstanden sind.

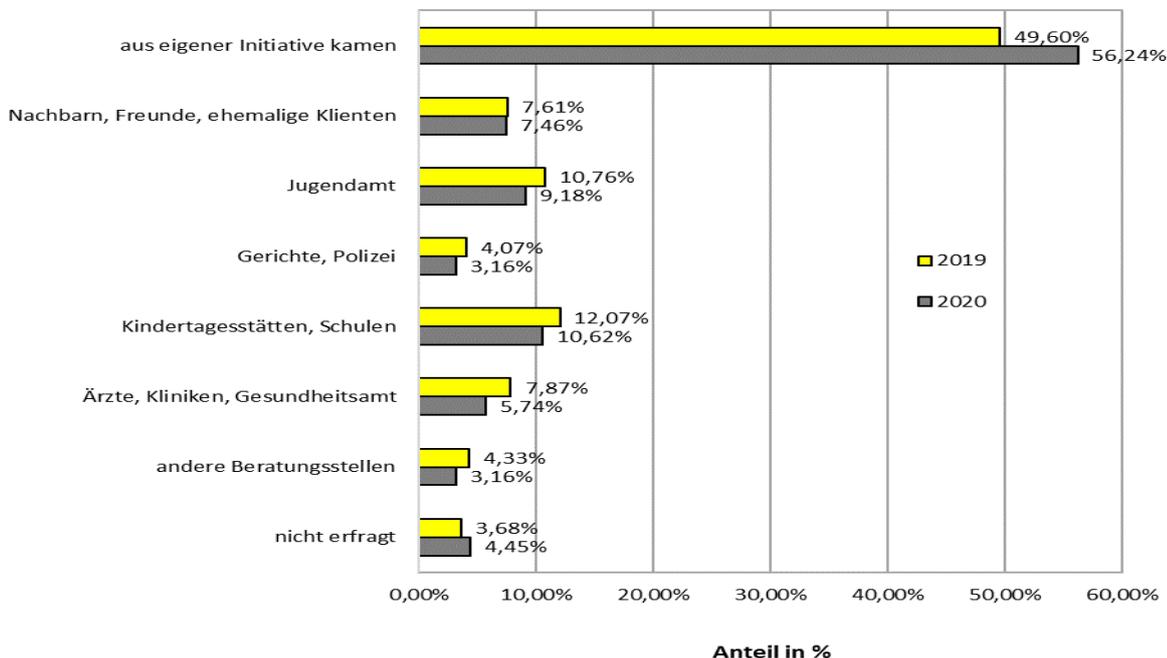
Ein kleiner Anteil der bei uns vorgestellten Kinder und Jugendlichen wuchs in einer Pflegefamilie auf. Hier unterstützen wir überwiegend die Jugendlichen in ihrer Suche nach der eigenen Identität und der Auseinandersetzung mit ihren Wurzeln.

Empfehlung der Inanspruchnahme. Der größte Anteil der Klientinnen und Klienten kamen aus eigener Initiative oder durch Empfehlung aus dem Familien- oder Freundeskreis. Eltern kennen uns durch eine vorherige Beratung, von Elternabenden und Vorträgen oder aus der Sprechstunde, die wir in den Krippen und Kindergärten des Landkreises durchführen. Besonders im zweiten Lockdown meldeten sich viele Eltern, die im bisherigen Verlauf der Entwicklung ihrer Kinder bei uns in Beratung waren und dies in der Bewältigung der damaligen Krise als hilfreich erlebt hatten. Vermehrt werden Eltern auf der Suche nach Hilfsmöglichkeiten auch durch das Internet auf uns aufmerksam. Jugendliche nutzen häufig die eigens für sie eingerichtete Internetadresse (Jugendberatung@lkcelle.de) für einen ersten Kontakt. Um Eltern und Jugendliche über dieses Medium besser bedienen zu können, wurde unsere Kollegin Frau Rosemann über die bke in Onlineberatung ausgebildet. Sie wird sich zukünftig mit fünf Wochenstunden an der Onlineberatung der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung beteiligen.

Ca. 10% der angemeldeten Klientinnen und Klienten kamen auf Empfehlung des Allgemeinen Sozialen Dienstes des Jugendamtes. Wir arbeiten eng mit den Kolleginnen und Kollegen zusammen, wenn eine Schweigepflichtentbindung der Eltern vorliegt. Wir unterstützen Rückführungen nach Inobhutnahmen von Jugendlichen und arbeiten mit Jugendlichen, die im ambulanten therapeutischen Bereich nicht versorgt werden können. Zu den 10% zählen auch die Klienten, die uns durch die Trennungs- und Scheidungsberatung des Landkreises geschickt werden. Hier sehen die Kolleginnen und der Kollege mehr Bedarf an psychoedukativer und deeskalierender Begleitung bei den Eltern oder sie haben die Idee, dass die Kinder intensiver einbezogen werden sollten. Sie empfehlen auch direkt den Kurs „Kinder im Blick“ oder die Gruppe für Kinder nach Trennung und Scheidung.

Die ca. 4% der Familien, die von Gericht zu uns geschickt wurden, sind ausschließlich Familien im Kontext von Trennung und Scheidung. Hier einigen sich die Eltern in der Verhandlung darauf, die Unterstützung der Erziehungsberatungsstelle zu nutzen, um im Sinne der kindlichen Bedürfnisse besser zusammen zu arbeiten. Hier hat es sich bewährt, in Coberatung mit einer Beraterin und einem Berater zu unterstützen.

**Empfehlung zur Inanspruchnahme der Beratungsstelle
Berichtsjahre 2019 und 2020**



Ca. 10% der angemeldeten Kinder kamen auf Empfehlung von Kindergarten oder Schule. Wir kooperieren eng mit den pädagogischen Fachkräften der jeweiligen Institutionen, wenn Eltern uns eine Schweigepflichtentbindung geben. Wir nutzen die Einrichtungen dann auch, um die Kinder vor Ort in ihren sozialen Bezügen beobachten zu können. Je mehr Zeit die Kinder in den Institutionen verbringen, desto wichtiger ist eine gute Kooperation aller an der Erziehung beteiligten Personen. So arbeiten wir gemeinsam mit Kindern, pädagogischen Fachkräften und Eltern daran, tragfähige Lösungen zu erarbeiten. Während der beiden Lockdowns wurden weniger Kinder aus den Institutionen zu uns übergeleitet, nach dem ersten Lockdown aber deutlich mehr. Einige Kinder hatten Probleme, sich wieder in den Institutionen zurecht zu finden und zeigten dies über auffälliges Verhalten. Wir erwarten einen ähnlichen Effekt nach dem zweiten Lockdown.

2020 wurden mit 5,74% der angemeldeten Kinder und Jugendlichen deutlich weniger Kinder als sonst aus dem medizinischen Kontext an uns verwiesen. An unserer guten Kooperation mit dem Sozialpädiatrischem Zentrum, den niedergelassenen Kinderärztinnen und Kinderärzten sowie der kinderpsychiatrischen Praxis hat sich nichts geändert. Nach wie vor empfehlen Kinderärztinnen und Kinderärzte Eltern sich an uns zu wenden, wenn Entwicklungsfragen bestehen oder beispielsweise Babys Regulationsstörungen haben, organische Gründe für exzessives Schreien oder Schlafstörungen aber ausgeschlossen werden können. Es könnte sein, dass 2020 viele Eltern so damit beschäftigt waren, ihren schwierigen Alltag zu managen, dass sie Empfehlungen aus dem medizinischen Kontext unsere Unterstützung in Anspruch zu nehmen, nicht umgesetzt haben. Um besonders junge Eltern auch beim Thema „CORONA“ niedrigschwellig unterstützen zu können, haben wir Ende 2020 einen Flyer entwickelt und auf unser Angebot der Beratung und Unterstützung aufmerksam gemacht.

Ein kleiner Anteil der Ratsuchenden kam aus anderen Beratungsstellen. Wir kooperieren mit der psychosozialen Beratungsstelle, dem ev. Beratungszentrum, dem Haus der Familie und dem autonomen Frauenhaus.

Herkunft der Familien. Der prozentuale Anteil der angemeldeten Familien, bei denen mindestens ein Elternteil eine ausländische Herkunft hat, hat sich in den letzten acht Jahren wenig geändert. Ob ein Elternteil eine ausländische Herkunft hat oder nicht, macht für unsere grundsätzlich fragende Herangehensweise keinen Unterschied. Sensibilität und eine wertschätzende Haltung ist allen Kindern und ihren Eltern gegenüber die Basis unserer Arbeit, denn kulturelle, religiöse und gesellschaftliche Prägungen spielen immer eine große Rolle für die Beziehung von Eltern und ihren Kindern.

Was sich in den letzten acht Jahren geändert hat, ist die Vielfalt der kulturellen Hintergründe von Familien. 2013 waren unter den 14% der in der Erziehungsberatungsstelle angemeldeten Familien mit mindestens einem Elternteil ausländischer Herkunft viele englische Soldatenfamilien und (Spät-)Aussiedler. 2020 waren bei den 16,03 % Familien mit mindestens einem Elternteil ausländischer Herkunft so viele Nationen aus aller Welt vertreten, dass es schwierig wäre, sie alle zu benennen.

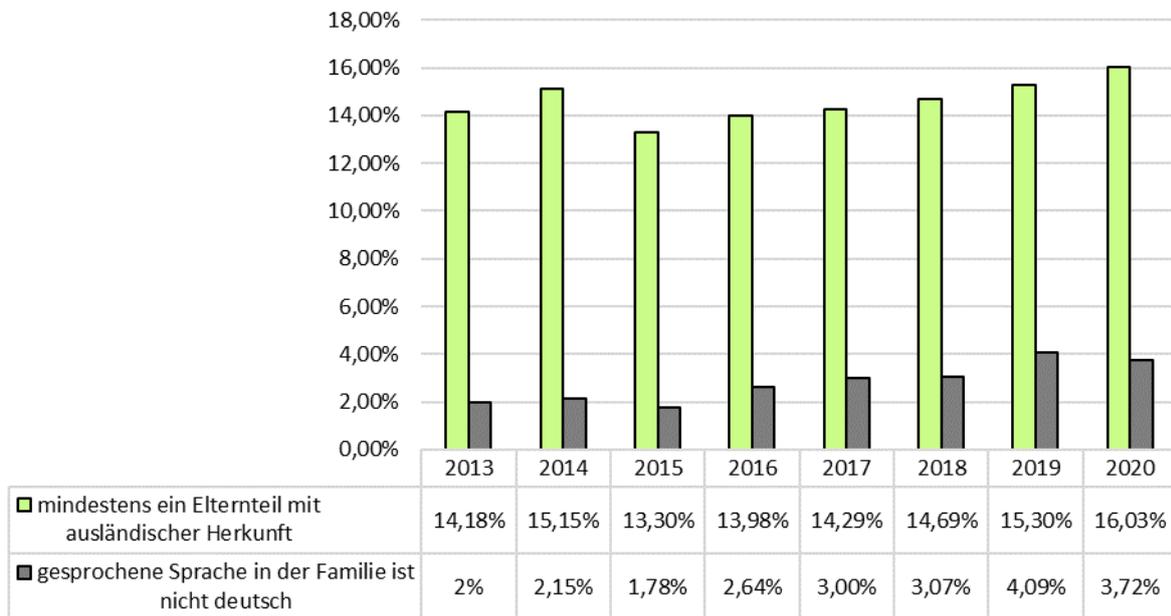
In den Beratungen von Eltern, bei denen ein Elternteil eine ausländische Herkunft hat, treffen häufig unterschiedliche Einstellungen zu Erziehung aufeinander und führen teilweise zu heftigen Konflikten. Meist gelingt es, die Kinder zu entlasten, indem die Eltern zu einer gemeinsamen Haltung kommen, die die Bedürfnisse des Kindes berücksichtigt. Manche interkulturellen Familien zerbrechen aber auch an den unterschiedlichen Vorstellungen.

Auch wenn es nur einen kleinen Anteil an in der Erziehungsberatungsstelle angemeldeten Familien gibt, die im häuslichen Umfeld kein Deutsch sprechen, hat die Sprachenvielfalt in

der Erziehungsberatungsstelle deutlich zugenommen. Wir sind sehr dankbar, den Sprachmittlerpool der Volkshochschule nutzen zu können, damit Verständigung gelingt.

In den letzten beiden Jahren haben wir einige Kinder mit Fluchterfahrungen und ihre Eltern begleitet. Manche Kinder hatten traumatische Erlebnisse auf der Flucht zu verarbeiten, bei anderen kamen belastende Erfahrungen in Deutschland hinzu. Einige Eltern brauchten kulturelle Übersetzungsarbeit, um die Schwierigkeiten ihrer Kinder oder Jugendlichen im Spagat zwischen Herkunftskultur und schulischem Umfeld zu verstehen.

**Mindestens ein Elternteil mit nichtdeutscher Herkunft
In der Familie gesprochene Sprache ist nicht deutsch
Berichtsjahre 2013 bis 2020**

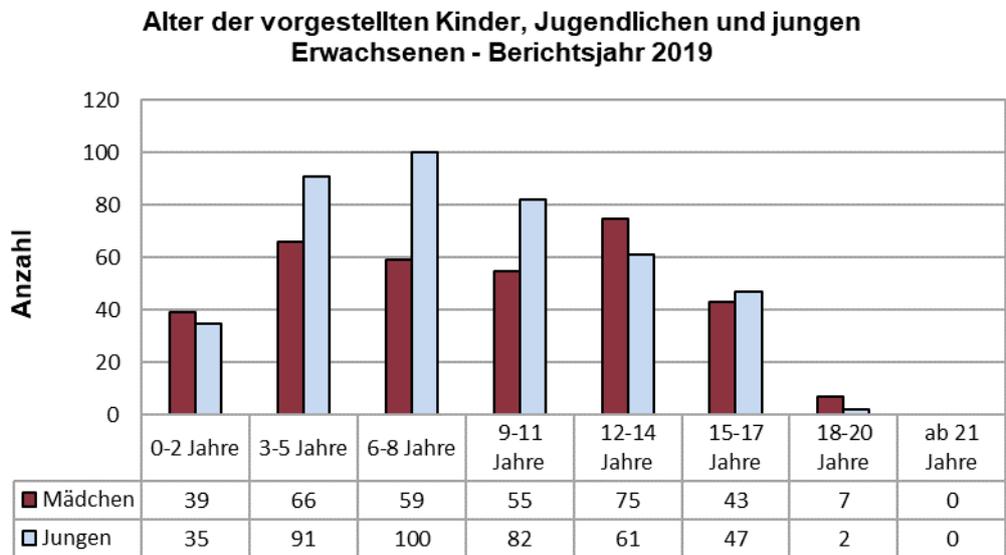


Geschlecht und Alter der vorgestellten Kinder und Jugendlichen. Wie in den Jahren zuvor wurden mit ca. 45% etwas weniger Mädchen als Jungen vorgestellt. Auch an der Altersverteilung hat sich im Vergleich zu den Vorjahren keine bedeutsame Veränderung ergeben. Die Anmeldungen der Jungen überwiegen seit Jahren bis zum Alter von zwölf Jahren, danach kehrt sich das Verhältnis um.

Jungen stehen bereits im Kindergartenalter unter intensiver Beobachtung bezüglich möglicher Anpassungsschwierigkeiten im Kontext Schule. Eltern fürchten Startschwierigkeiten und Erzieherinnen und Erzieher wollen gegen Ende des Kindergartens die noch verbleibende Zeit intensiv nutzen für optimale Förderung und somit Vorbereitung auf das System Schule. Deshalb werden um die Einschulung herum besonders viele Jungen in der Erziehungsberatungsstelle angemeldet. Dies setzt sich fort bis nach dem Übergang an die weiterführenden Schulen. Mädchen scheinen sich immer noch besser zurecht zu finden in der Institution Schule. Manche Kinder kommen sehr gut durch die Grundschule, weil sie eine gute Auffassungsgabe haben und entwickeln dann in der weiterführenden Schule immense Schwierigkeiten, weil sie nicht gelernt haben sich zu strukturieren. Lehrerinnen, die Kinder selber und die Eltern haben den Anspruch, dass sie sich in diesem Alter selbst organisieren – aber einige Kinder mussten genau das die gesamte Grundschulzeit über nicht tun, weil sie es mit ihrer Pffiffigkeit kompensieren konnten. Sie haben es nicht gelernt sich anzustrengen um erfolgreich zu sein. Manche dieser Kinder –

und das sind meistens Jungen – rebellieren dann gegen die an sie gestellten Anforderungen und zeigen aggressives Verhalten oder reagieren psychosomatisch.

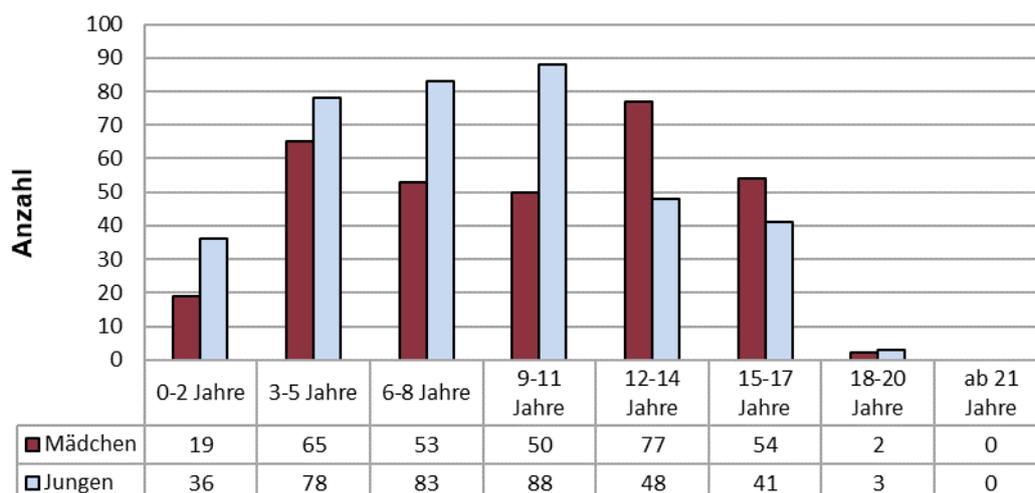
Im Coronajahr 2020 gab es in sehr vielen der bei uns angemeldeten Familien Stress rund um das Thema Homeschooling. Wann sich Kinder welchen Aufgaben für wie lange widmen sollten, wieviel Hilfestellungen man geben sollte und wie wutschnaubende Kinder beruhigt und wieder in eine Arbeitshaltung zurückgebracht werden können, spielte in den Beratungen immer wieder eine Rolle – unabhängig vom Geschlecht der Kinder.



Typische Anmeldethemen bei jugendlichen Mädchen sind seit Jahren neben pubertären Krisen selbstverletzendes Verhalten, sexualisierte Gewalt oder Cybermobbing. Im Herbst 2019 wurden auffällig viele Mädchen mit dem Thema Schulverweigerung angemeldet. Im Coronajahr 2020 war Schulverweigerung dagegen kein Thema. Manche der jugendlichen Mädchen kamen mit dem Homeschooling besser zurecht und stabilisierten sich bezüglich ihrer schulischen Leistungen. Einige Mädchen mit sozialen Ängsten haben die Zeit genossen, in der sie sich nicht in der Gruppe der Gleichaltrigen positionieren mussten. Manche der jugendlichen Mädchen haben sich aber auch so zurückgezogen, dass sie keine Außenkontakte mehr hatten. Diese Mädchen haben wir auch in Lockdownzeiten regelmäßig gesehen.

Bei männlichen Jugendlichen gab es einige Anmeldungen von Eltern, die Angst hatten vor den aggressiven Ausbrüchen ihrer Kinder. Hier spielte häufig exzessiver Medienkonsum eine Rolle. Im zweiten Lockdown haben wir jugendliche Jungen wie Mädchen mit einem verschobenen Schlafrhythmus und unkontrolliertem Medienkonsum erlebt, bei denen wir erhebliche Schwierigkeiten erwarten, wenn der normale Schulalltag wieder beginnt. Hier haben wir mit den Eltern und den Jugendlichen selbst versucht, vorbereitend förderliche Strukturen zu etablieren.

Alter der vorgestellten Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen - Berichtsjahr 2020



Kita, Schule, Ausbildung der vorgestellten Kinder und Jugendlichen. Auch wenn sich der Anteil der bei uns angemeldeten Krippenkinder kontinuierlich erhöht hat, wurden doppelt so viele kleine Kinder bei uns vorgestellt, die noch zuhause waren.

Der prozentuale Anteil der bei uns angemeldeten Kindergartenkinder ist über die letzten Jahre ungefähr gleichgeblieben. Über Sprechstunden oder themenbezogene Elternabende in den Kindertagesstätten des Landkreises machen wir uns sowohl den Erzieherinnen und Erziehern als auch den Eltern bekannt. Einige Kinder im Kindergartenalter waren zu Beginn von Corona sehr verstört durch die mediale Überflutung zum Coronavirus. Sie verstanden aufgeschnappte Informationen auf dem Hintergrund des „magischen Alters“ und altersentsprechenden Generalisierungen als unmittelbar lebensbedrohliche Gefahr, von der sie sich nicht abgrenzen konnten. Sie kamen wieder zu ihren Eltern ins Bett, wollten das Haus nicht verlassen oder weigerten sich, die Großeltern zu treffen – auch wenn sie im gleichen Haus lebten. Hier halfen wir den Eltern diese kindlichen Reaktionen einzuordnen und versorgten sie mit altersentsprechenden Erklärungen und Geschichten zu Corona.

23% der 2020 vorgestellten Kinder besuchten eine Grundschule. Häufig weisen Lehrkräfte auf unser Angebot hin. Oft kommen Eltern aber auch, weil sie für die Schwierigkeiten im schulischen Kontext ihrer Kinder keine Erklärungen finden können und sich Unterstützung wünschen. Bei einer vorliegenden Schweigepflichtentbindung beziehen wir die Lehrerinnen und Lehrer in die Erarbeitung von tragfähigen Lösungen mit ein.

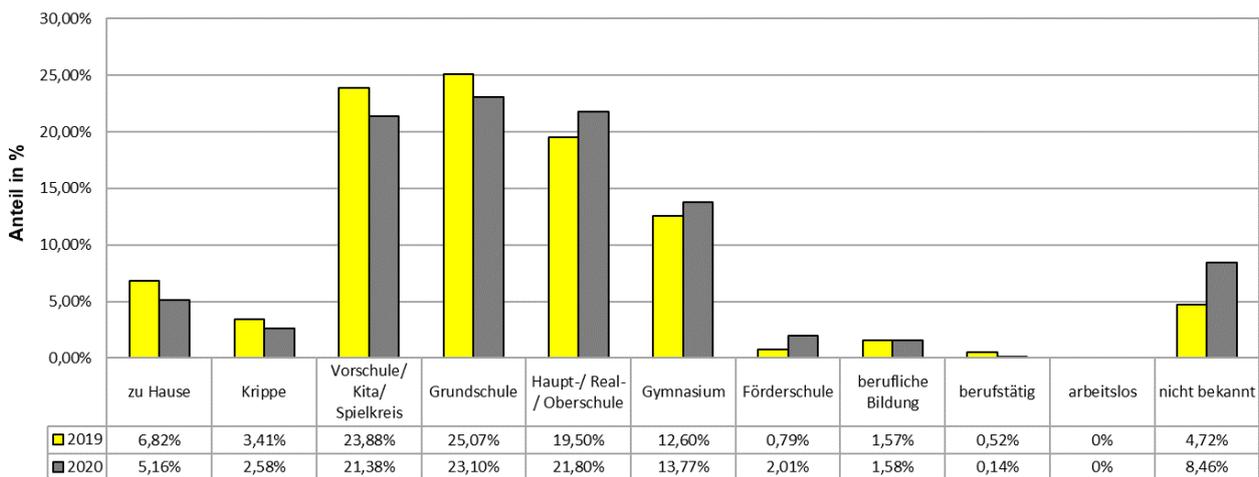
Im Jahr 2020 drehten sich viele Anmeldungen um das Thema „Vereinbarkeit von Beruf und Familie“. Besonders das Homeschooling war für viele Kinder, Jugendliche und Eltern eine Belastung. Dabei wurde in den Beratungen deutlich, dass nicht nur die technischen Herausforderungen für Kinder und Eltern für Stress sorgten, sondern auch der Wegfall der schulischen Strukturen familiäre Konflikte schürte. Je jünger Kinder sind, desto mehr sind sie auf die Beziehung zu ihrer Lehrkraft angewiesen und desto mehr Lern- und Strukturierungshilfe brauchen sie. Den meisten Eltern war es nicht in dem eigentlich erforderlichen Ausmaß möglich, für ihre Kinder den Wegfall des täglichen Kontaktes zu ihrer Lehrerin oder ihrem Lehrer auszugleichen – viele haben es aber versucht. Die Kombination mit elterlichem Homeoffice wurde dabei immer wieder zu einer explosiven Mischung.

Jugendliche haben teilweise genossen, länger schlafen zu können und nicht in die enge Taktung des Stundenplans gepresst zu sein. Auf der anderen Seite haben sie unter überfrachteten Ansprüchen einiger Fachlehrer gelitten und waren überfordert, Zeiten sinnvoll einzuteilen. Einige Schülerinnen und Schüler, die auch im normalen Schulalltag Schwierigkeiten mit der Selbstorganisation haben, haben im Lockdown komplett den Anschluss verloren.

Besonders 2020 drehten sich viele Konflikte um die Mediennutzung. Weil es erforderlich war die digitalen Medien für die Bewältigung der schulischen Aufgaben zu nutzen, war es für Eltern sehr schwer zu erkennen, wann Spielzeiten heimlich „integriert“ wurden oder ob der Austausch über WhatsApp nebenbei sich tatsächlich auf den Schulstoff bezog. Je älter die Jugendlichen sind, desto mehr wird auch in der Mediennutzung Verantwortungsübernahme und Selbstdisziplin erwartet. Viele Jugendliche können aber genau das nicht, sodass wir Jugendliche gesehen haben, die quasi rund um die Uhr „on“ waren, dabei aber die schulischen Inhalte definitiv nicht mehr stringent und konzentriert bearbeiten konnten. Hier arbeiteten wir mit den Eltern und den Jugendlichen daran über die Fähigkeiten zur Verantwortungsübernahme durch die Jugendlichen wieder ins Gespräch zu kommen. Teilweise unterstützen wir Eltern in eine begleitende Regulierung zurück zu finden. Teilweise arbeiteten wir mit den Jugendlichen an Selbstorganisation und Selbstkontrolle im Umgang mit Medien.

Im Jahr 2020 hatten wir einen relativ hohen Anteil an Anmeldungen, bei denen nicht erfasst wurde, in welcher Institution sich das Kind befand. Das liegt daran, dass viele Beratungen nicht den gewöhnlichen Anmeldeprozess durchlaufen haben, sondern in Lockdownzeiten häufig spontan und unmittelbar eine erste Telefonberatung erfolgte.

**Kita, Schule / Ausbildung der vorgestellten Kinder und Jugendlichen
Berichtsjahre 2019 und 2020**



Gründe für die Inanspruchnahme. Zu Beginn der Beratung nehmen die Fachkolleginnen und Fachkollegen eine Einschätzung vor, warum die Eltern die Beratung aufsuchen. Eltern kommen häufig aufgrund des schwierigen Verhaltens ihrer Kinder und stellen nicht unbedingt die Verbindung zu sonstigen familiären oder außerfamiliären Belastungen her.

Ungefähr bei 30% der angemeldeten Kinder stand 2020 die Trennung ihrer Eltern und deren Auswirkung im Vordergrund. Manchmal wünschen Eltern sich nur Informationen darüber, wie sie ihren Kindern erklären können, was gerade passiert. Sie möchten ihre Kinder in

dieser schwierigen Situation verantwortungsbewusst begleiten. Manchmal können sich Eltern nicht über den zukünftigen Lebensmittelpunkt ihrer Kinder einigen. Ab und zu entwickeln Eltern Modelle, damit die Kinder den Kontakt zu beiden Eltern halten können – und die Kinder zeigen dann, dass sie diese Form der Kontaktgestaltung belastet. Gelegentlich signalisieren Kinder, dass sie den abwesenden Elternteil nicht sehen wollen. Wir geben den betroffenen Kindern eine Stimme und leisten Übersetzungsarbeit für die Eltern, damit eine Kooperation wieder gelingen kann. Seit dem ersten Lockdown spielt auch die unterschiedliche Interpretation der Coronaregeln von Müttern und Vätern eine Rolle in der Beratung getrennter Eltern (siehe Fallvignette auf S.24).

Nicht nur Familien, in denen sich Eltern trennen, haben Krisen. Hinter „Sonstige Konflikte in der Familie“ verbergen sich Belastungen, die die gesamte Familie betreffen. Der Tod eines Geschwisterkindes, der Verlust des Arbeitsplatzes, die Demenzerkrankung einer im Haushalt lebenden Großmutter oder der Auszug stabilisierender älterer Geschwister können das Familiengefüge so ins Wanken bringen, dass Kinder sich auffällig verhalten, um darauf aufmerksam zu machen, dass die familiären Ressourcen erschöpft sind. Wir begeben uns auf die Suche nach Lösungs- oder weiteren Unterstützungsmöglichkeiten und begleiten Eltern und Kinder dabei, wieder in einen guten Kontakt zu kommen. 2020 hat auch Corona als eine besondere Belastung „sonstige Konflikte in der Familie“ ausgelöst. Existentielle Ängste oder auch schwierige Vereinbarkeit von Beruf und Familie wirkten sich auf das Klima in der Familie aus. Manchmal waren kleine entlastende Strukturierungshilfen ausreichend, manchmal brauchte es deutlich mehr Unterstützung.

Bei einem kleinen Anteil der Anmeldungen bedingen die Probleme der Eltern eindeutig die der Kinder. Manche Eltern erwähnen gleich zu Beginn der Beratung Belastungen aufgrund eigener psychischer oder körperlicher Einschränkungen. Bei anderen Müttern oder Vätern spielt dieser Aspekt zunächst keine Rolle, wird aber im Verlauf der Beratung in seiner Bedeutung für die kindlichen Verhaltensweisen deutlich. Corona war für Kinder aus diesen Familie eine besondere Belastung, weil sie sich mehr als sonst innerhalb der Familienstrukturen aufgehalten haben und es zu häufigeren und auch heftigeren Konflikten kam. Die Beraterinnen und Berater reagierten mit einer Intensivierung des Kontaktes über eine Kombination aus Präsenz- und engmaschiger Telefonberatung. Teilweise wurde mit Einverständnis der Eltern der allgemeine soziale Dienst des Jugendamtes hinzugezogen.

Häusliche und sexuelle Gewalt waren in 2019 und 2020 zu einem niedrigen Prozentsatz Gründe für Anmeldungen. Mit 2,1 % in 2019 und 3,4 % in 2020 liegt deren prozentualer Anteil aber höher als in den letzten 10 Jahren (Durchschnitt von 1,8%).

Während sich hinter „Entwicklungsauffälligkeiten“ als Anmeldegrund eher die Anmeldungen kleiner Kinder verbergen, werden in allen Altersstufen Kinder oder Jugendliche wegen auffälligen Sozialverhaltens oder psychischen Problemen angemeldet.

Bereits 2019 hatten wir eine Zunahme von Kindern, die Schwierigkeiten hatten, in den Institutionen zurecht zu kommen und mit psychosomatischen Beschwerden und Rückzug oder aggressivem Verhalten reagierten. Im ersten Lockdown 2020 verschwand dieser Anmeldegrund. Während des ersten Lockdowns kam es dafür zu Anmeldungen von Kindern, die teilweise heftige Ängste entwickelten. Hier brauchte es Erwachsene, die Kindern angemessen erklärten, was Corona ist, wie man sich schützen kann und die eine gewisse Zuversicht und Souveränität ausstrahlten. Je belasteter die Eltern waren, desto belasteter waren die Kinder. Hier konnten wir Eltern viele Anregungen geben, aber trotzdem waren einige Kinder und Jugendliche weiterhin unter Druck – auch durch die Konfrontation mit existentiellen Sorgen ihrer Eltern.

Im Jahr 2020 hatten wir vermehrt Anmeldungen von Kindern, die nach dem ersten Lockdown Schwierigkeiten hatten, sich wieder in den Institutionen zurecht zu finden. Sie reagierten mit aggressivem Verhalten (beißen und heftige Wutanfälle in Krippen- und Kindergartenalter) oder mit Ängsten und psychosomatischen Bauchschmerzen (Grundschulalter). Manche Kinder hatten sich auch so an die kleineren Gruppen der Notbetreuung gewöhnt, dass es ihnen besonders schwerfiel, in der vollständigen Kindergartengruppe oder Klasse ihren Platz wiederzufinden. Nach den Sommerferien hatten viele Kinder den Wiedereinstieg in die Schule oder den Kindergarten geschafft und hatten sich an die neuen Regelungen auch gewöhnt.

Der zweite Lockdown hat besonders die Kinder getroffen, die neu in den Institutionen waren. Viele von ihnen hatten damit zu kämpfen, keine Kontakte zu haben, weil die in den Institutionen geknüpften Verbindungen noch nicht stabil genug waren, um alleine – wie auch immer – fortgesetzt werden zu können. Erstklässler, Fünftklässler oder auch Jugendliche nach einem Schulwechsel in den Sommerferien haben besonders unter der Isolation gelitten.

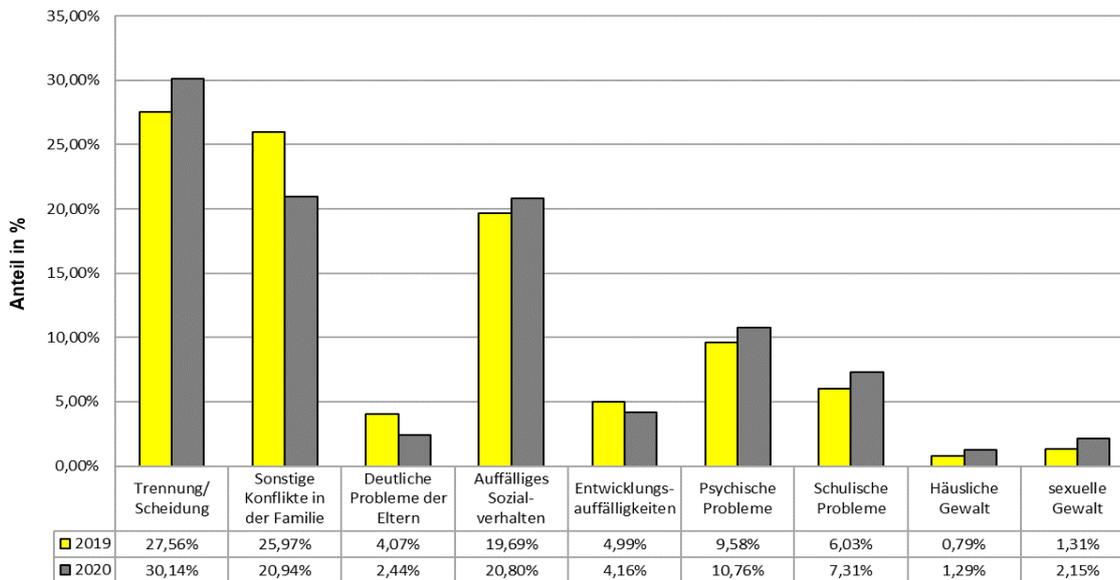
Im Jahr 2020 vermischten sich „auffälliges Sozialverhalten, psychische Probleme und schulische Schwierigkeiten“ noch mehr als in den Jahren zuvor. Unter schulischen Problemen werden Leistungsprobleme, Prüfungsängste und Mobbing gefasst. Im Homeschooling ist es noch schwerer zu erfassen, ob Leistungsprobleme zu psychischen Problemen führen oder psychische Probleme die Ursache dafür sind, dass eigenverantwortliches Lernen nicht gelingt.

Die Komplexität und Intensität der Probleme, aufgrund derer die Kinder vorgestellt werden, haben sich unter Corona weiter verstärkt. Besondere Sorgen machen uns die Jugendlichen, die sich komplett in ihr Zimmer zurückziehen und deren Wach- und Schlafrythmus so verschoben ist, dass der Wiedereinstieg in ein „normales Alltagsleben“ immer schwieriger wird. In der Unterstützung dieser Kinder und Jugendlichen wägen wir gut ab, ob wir neben der Begleitung der Eltern ein psychotherapeutisches Angebot machen können oder ob eine Überleitung zur Kinder- und Jugendpsychiatrischen Praxis oder einer niedergelassenen Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin angebracht ist.

Medienerziehung spielt in sehr vielen Beratungen eine Rolle, auch wenn sie nicht explizit als Anmeldegrund genannt wird. Durch Corona sind die digitalen Medien noch mehr zu einem Bestandteil der Alltagswelt von Kindern und ihren Eltern geworden. Sie bilden das Fenster zu Freundinnen und Freunden, Omas und Opas und zu den betreuenden Institutionen. Sie sind bereits ab der Grundschule, spätestens in der weiterführenden Schule als Arbeitsmittel präsent. So begrüßenswert diese Entwicklung ist, um sozialer Isolation entgegen zu wirken, so problematisch ist ein unreflektierter Umgang damit. Wir erleben Kinder, die von 8 bis 20 Uhr „on“ sind und es nicht schaffen, sich von der Dauerverführung „tictoc“ oder „Fortnite“ zu distanzieren und ihren Eltern über einen längeren Zeitraum suggerieren, für die Schule zu lernen. Wir sehen Jugendliche, die auch nachts eine Netflix - Serie nach der anderen konsumieren. Sie wissen meist, dass es nicht gut ist, was sie da tun. Ihnen fehlt aber die Selbstdisziplin, es abzustellen.

Wir ermutigen die Eltern genau hinzuschauen, was ihre Kinder tun, Regeln zu erarbeiten und durchzusetzen. Gleichzeitig erarbeiten wir mit ihnen das Verständnis dafür, warum diese Medien – gerade unter Corona - für Kinder und Jugendliche so faszinierend und wichtig sind. Psychoedukation für die Eltern, inwieweit Kinder- oder Jugendliche in der Lage sind Verantwortung für den eigenen Medienkonsum zu übernehmen, findet dabei ebenso statt wie die Reflexion mit Jugendlichen darüber, was ihnen guttut und was nicht.

Gründe für die Inanspruchnahme der Erziehungsberatungsstelle Berichtsjahre 2019 und 2020



Fallbezogene Arbeitsmethoden. Der überwiegende Teil unserer Beratungen findet mit den Eltern statt. Zu einem ersten Termin laden wir in der Regel die Eltern ohne ihre Kinder ein, damit sie über die familiäre Situation, ihre Befürchtungen und die eigenen Probleme im Umgang mit ihren Kindern reden können, ohne die Kinder zu belasten. In diesem Gespräch erkunden wir den Grund der Anmeldung, erfragen anamnestische Hintergründe und eigene Erklärungsmuster der Eltern für die aktuellen Probleme. Gemeinsam mit den Eltern klären wir die Beratungsziele und stimmen das weitere Vorgehen ab. Häufig werden erste Lösungsansätze erarbeitet.

Kinder und Jugendliche werden dann in die Beratung einbezogen, wenn die Fragestellung über reine Erziehungsfragen hinausgeht. Es erfolgt eine psychologische oder sozialpädagogische Diagnostik und gegebenenfalls auch eine eigene Unterstützung im Einzelkontakt oder in einer speziellen Gruppe. In den Lockdownphasen im Jahr 2020 haben wir wegen der Kontaktbeschränkungen insgesamt weniger Kinder gesehen. Mit Jugendlichen konnten wir die Beratungen fortsetzen, indem wir auf andere Beratungsformen umgestiegen sind (siehe S.28).

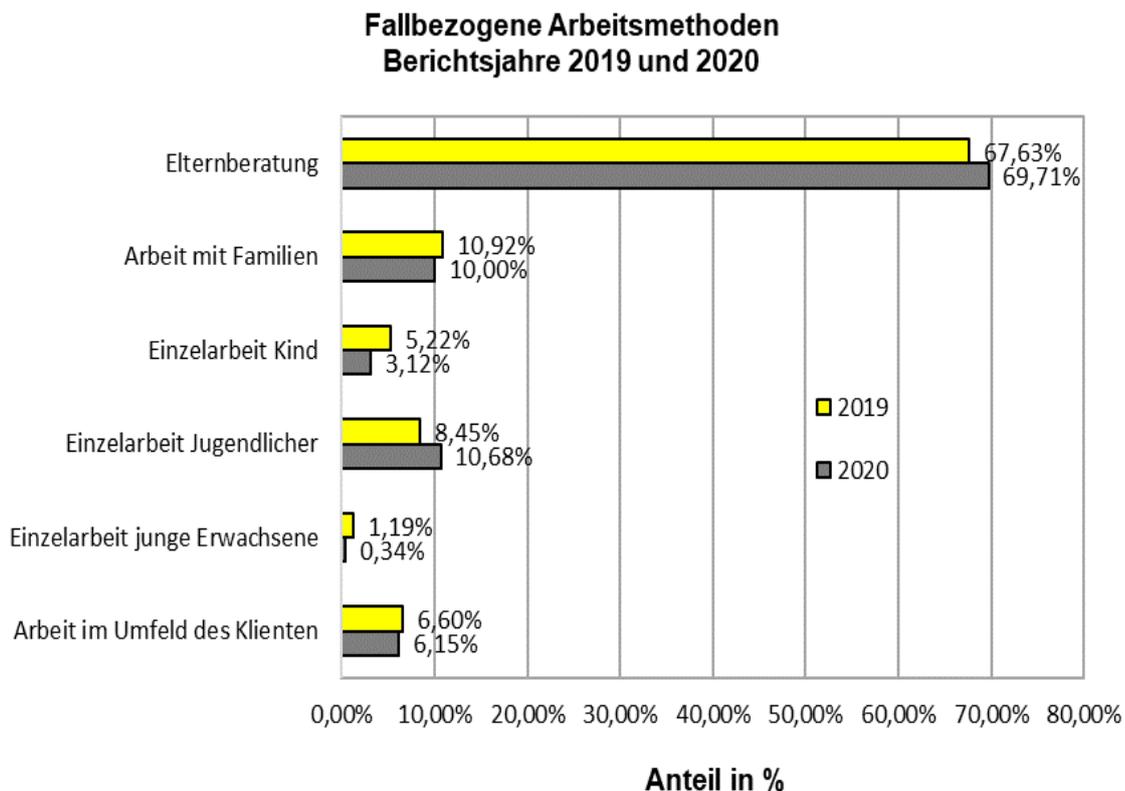
Manchmal arbeiten wir mit der ganzen Familie, um Beziehungsstrukturen zu verändern. Bei heftigen Eskalationen zwischen Jugendlichen und ihren Eltern und nach einer Rückführung in die Familie bei Inobhutnahmen beziehen wir immer die ganze Familie mit ein. In der Beratung von Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern sind die Kinder bis zum Alter von einem Jahr grundsätzlich mit dabei. Die Beobachtung der Interaktion ist ebenso Bestandteil der Beratung wie das Gespräch zum Entwicklungsstand des Kindes und den aktuellen Schwierigkeiten.

Bei Trennung und Scheidung laden wir die Kinder nur dann ein, wenn beide Eltern damit einverstanden sind und die Kinder oder Jugendlichen selber beteiligt werden wollen. Hier arbeiten wir überwiegend mit den Eltern und wechseln je nach psychischer Belastung und Distanzierungsfähigkeit der Eltern zwischen Einzelgesprächen und gemeinsamen Terminen. Bei Eltern, deren Konflikt zum Zeitpunkt der Anmeldung bereits über einen langen

Zeitraum besteht und die Kinder sehr belastet sind, steigen wir in Coberatung ein. Die Kinder bekommen gegebenenfalls ein eigenes Angebot.

Auch 2019 und 2020 haben wir „Arbeit im Umfeld des Klienten“ geleistet. Dahinter verbergen sich Beobachtungen und Kooperationsgespräche in Krippen, Kindergärten oder Schulen, die dazu dienen, alle Bezugspersonen eines Kindes im Sinne einer Erziehungspartnerschaft für die Bedürfnisse eines auffälligen Kindes zu sensibilisieren und gemeinsam Lösungen zu erarbeiten.

Wie wir unsere Arbeitsmethoden an die besonderen Bedingungen von Corona angepasst haben, können Sie ab Seite 28 nachlesen.



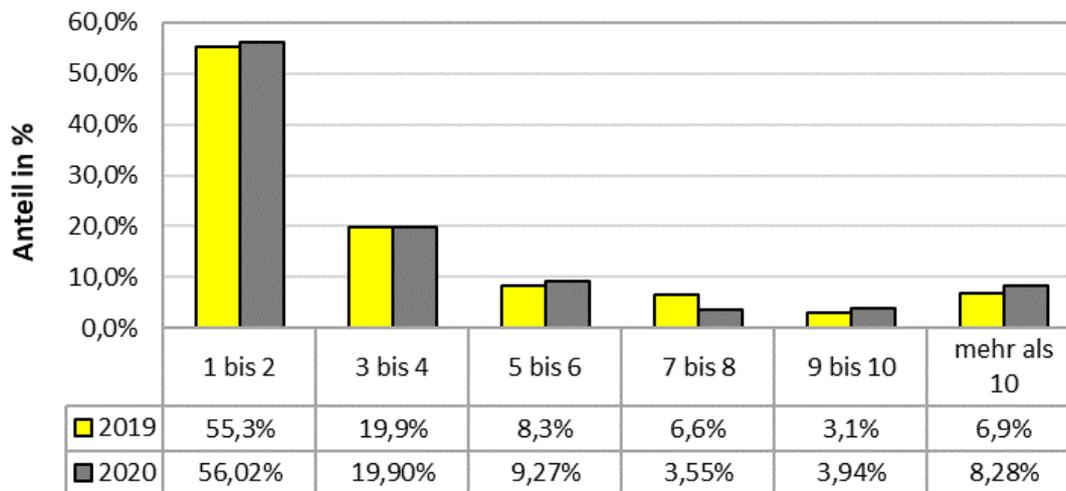
Anzahl der Kontakte pro Fall. Erziehungsberatung ist grundsätzlich kurz- bis mittelfristig angelegt. Ca. 75% der Beratungen sind nach maximal vier Gesprächen abgeschlossen. Erziehungsberatung dient zunächst der Bewältigung konkreter Problemlagen. Eltern können dann die weiteren Entwicklungsschritte ihrer Kinder angemessen begleiten – oder melden sich bei erneuten Entwicklungskrisen, um wiederum kurzfristig Hilfe zur Selbsthilfe in Anspruch zu nehmen. Im Jahr 2020 haben sich viele Eltern bei uns gemeldet, die im Verlauf der Entwicklung ihrer Kinder bereits mit dieser kurzfristigen Unterstützung positive Erfahrungen gemacht hatten.

Werden Kinder oder Jugendliche intensiver in den Prozess mit einbezogen und wird das soziale Umfeld wie Schule oder Kindergarten ebenfalls an der Erarbeitung von Lösungen beteiligt, dann sind in der Regel fünf bis acht Kontakte erforderlich, um zu einem guten Abschluss zu kommen.

Ein kleiner Anteil der Beratungen erforderte mehr als zehn Kontakte. Beratungen, die mehr als zehn Kontakte in Anspruch nehmen, zeichnen sich durch eine höhere Komplexität aus. Jugendliche, die beispielsweise nach Gewalterfahrungen oder in besonders schwierigen Familienkonstellationen zu uns kommen, benötigen teilweise mehr als zehn Termine, um sich zu stabilisieren.

Auch die Arbeit mit Familien nach Trennung und Scheidung ist teilweise aufwändiger. Einige Eltern, die besonders in die Psychodynamik einer Trennung verstrickt sind, brauchen mehr Termine, um zu verstehen, was der eigene Anteil an der eskalierten Situation ist und wie sie einen verantwortlichen Blick auf die Kinder zurückgewinnen können. Manche Eltern profitieren von dem Kurs Kinder im Blick, aber manche Eltern sind psychisch zu sehr belastet, um in diese Elterngruppe integriert werden zu können. Sie benötigen meist mehr als zehn Einzelberatungen.

**Anzahl der Kontakte pro Fall
Berichtsjahre 2019 und 2020**



Insgesamt legen wir Wert darauf, das Selbstwirksamkeitserleben bei Eltern und Kindern so zu erhöhen, dass zukünftige Krisen auch ohne Unterstützung von außen bewältigt werden können. Viele Familien nutzten die Erziehungsberatungsstelle auch im Coronajahr 2020, um für die Bewältigung dieser besonderen Herausforderung individuelle Lösungen für die eigene Familie zu entwickeln.

Über den Einzelfall hinaus – Prävention, Kooperation und Qualifikation

Der Schwerpunkt unserer Arbeit liegt auf der gezielten Beratung von Eltern und ihren Kindern in der Erziehungsberatungsstelle in Celle oder der Außenstelle in Hermannsburg. Voraussetzung für die Beratung ist eine Anmeldung durch die Erziehungsberechtigten oder die Jugendlichen selbst. Darüber hinaus leisten wir aber auch einen erheblichen Teil an Arbeit, der über diese einzelfallbezogene Tätigkeit hinausgeht.

Unsere "**offene Sprechstunde**" konnte in 2019 ohne vorherige Anmeldung in Anspruch genommen werden und wurde dreiunddreißigmal genutzt. Im Coronajahr 2020 fanden insgesamt einundzwanzig Ratsuchende den Weg in offene Sprechstunden.

Die **Beratung in der Kita**, die wir bereits seit 1996 anbieten, wurde auch in diesem Berichtszeitraum durchgeführt. Im Kindergartenjahr 2018/2019 wurden acht Kindertagesstätten von fünf Mitarbeitern/-innen in den Gemeinden Eversen, Sülze, Faßberg, Winsen, Großmoor, Ahnsbeck und Beedenbostel besucht. Im Jahr 2019/2020 fuhren fünf Mitarbeiter/-innen in sechs Kindertagesstätten der Gemeinden Hambühren, Eldingen, Winsen, Eschede, Hambühren und Bröckel.

Auswertungsergebnisse:

Beratungsgespräche aus den beiden Jahren insgesamt: 101

Gesprächsteilnehmer/-innen:

- Mütter: 77
- Väter: 12
- Erzieherinnen: 17

Geschlecht und Alter der vorgestellten Kinder:

- Mädchen: 44
- Jungen: 64

- < 3 Jahre: 19
- 3-6 Jahre: 70
- > 6 Jahre: 18

Bei den Eltern der Krippenkinder bezog sich die Beratung auf allgemeine Entwicklungsfragen, Schlafprobleme oder ausgeprägtes Trotzen. Der überwiegende Teil der Beratungen bei Kindergartenkindern betraf das Sozialverhalten. Trennung und Scheidung sowie andere familiäre Konflikte waren bei allen Altersstufen der Kinder ebenfalls häufig Hintergrund der elterlichen Fragen.

Im Jahr 2020 wurde die Kitasprechstunde so weit vorbereitet, dass im Sommer die Kontaktaufnahmen zu den ausgesuchten Kitas in den Gemeinden erfolgte. Aufgrund der besonderen Situation haben wir aber in Absprache mit den Leitungen der Kindertagesstätten die Sprechstunden auf das Jahr 2021 verschoben.

Die Sprechstunde in der psychiatrischen Klinik wurde 2019 wieder eingestellt, weil die klinikinterne Organisation keine regelmäßige und zuverlässige Zuführung von Eltern gewährleisten konnte und die Sprechstunde dadurch häufig abgesagt wurde.

Umso erfreulicher ist es, dass im Herbst 2019 die Sonneninselgruppe (Gruppe für Kinder psychisch erkrankter Eltern) von Frau Welzer mit Unterstützung durch unsere sozialpädagogische Langzeitpraktikantin Frau Wohlt mit sechs Kindern durchgeführt werden konnte.

Im Herbst 2020 starteten Herr Schoenian und Frau Welzer mit sieben Kindern eine Gruppe für Kinder nach Trennung und Scheidung. Diese Gruppe musste wegen Corona unterbrochen werden und wird in 2021 fortgesetzt, sobald die Infektionslage es zulässt. Herr Schoenian und Frau Welzer halten den Kontakt zu den Kindern.

Passend zur Kindergruppe bieten wir seit 2017 das Elterntrainingsprogramm KIB (Kinder im Blick) an. Es wurde vom Familiennotruf in München in Zusammenarbeit mit der Universität München entwickelt und richtet sich an Eltern nach Trennung und Scheidung. Das Programm soll Eltern helfen, die Herausforderungen einer Trennungskrise besser zu bewältigen und den Blick auf die Bedürfnisse der Kinder zu schärfen. Frau Werner hat mit Herrn Steingraber im Jahr 2019 zwei Kurse durchgeführt, an denen insgesamt fünfzehn Eltern teilgenommen haben. Im Jahr 2020 wurde von Frau Werner und Herrn Schoenian ein Kurs mit zehn Eltern durchgeführt. Ein zweiter Kurs wurde mit sieben Eltern gestartet und musste ebenfalls unterbrochen werden. Auch er wird in 2021 zu Ende geführt, sobald es das Infektionsgeschehen erlaubt.

Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Beratungsstelle repräsentierten die Beratungsstelle in der einen oder anderen Weise nach außen. Im besonderen Jahr 2020 wurden darüber hinaus Elternabende und Fortbildungen geplant, die letztendlich wegen Corona nicht umgesetzt werden konnten. Sie sind hier ebenfalls aufgeführt:

Themen von Elternabenden in Krippen, Kitas und Schulen im Berichtszeitraum:

- Hilfe, mein Kind trotzt!
- Gelassen durch die Autonomiephase
- Warum kleine Kinder beißen, hauen, treten oder andere „tolle Dinge“ tun!

- Das Trotzen nach dem Trotzen
- Was will ich und was willst du?
- Kinder brauchen Grenzen?!
- Wie können Eltern mit Wutanfällen von Kindergartenkindern gelassen umgehen?
- Raus aus den Windeln und rein in die Medien
- Geschwisterstreit
- Fit für die Schule

- Liebe, Sex und Zärtlichkeit... und wo fängt Missbrauch an? (AG Prävention)
- Erziehung in Deutschland (Gesprächsabend für Migrantinnen in Vorwerk)
- Regeln, Grenzen und Konsequenzen bei Grundschulkindern
- Oma und Opa – was sind die Herausforderungen für junge Familien heute?

Fortbildungen für Fachkolleginnen, Erzieherinnen, Bereitschaftspflegeeltern, Pflegeeltern, Tagesmütter, PastorInnen und Lehrerinnen

- Pubertät (Bereitschaftspflegeeltern)
- „Juchhu, ich habe ein schwieriges Elterngespräch!“ (Netzwerk Frühe Hilfen)
- Umgang mit Kindeswohlgefährdung und §8a unter dem Titel „Kinderschutz ist mehr!“ (Kita Leiterinnen der kommunalen Kitas im LK Celle)
- Fallbesprechung, Methoden und Dokumentation unter dem Titel „Kinderschutz ist mehr“ (Kita Leiterinnen der kommunalen Kitas im LK Celle)
- „schwierige Elterngespräche“ aus Systemischer Sicht (Kita)
- Trauer und Tod – Begleitung von Kindern im Alter von drei bis sechs (Kita)
- Workshop beim Fachtag „Den Herausforderungen gemeinsam begegnen: Möglichkeiten und Grenzen professioneller Unterstützung bei Schülerinnen und Schülern mit herausforderndem Verhalten im Landkreis Celle“
- „Rückführung – und dann muss ich auch noch dafür sorgen, dass die Kinder wieder zu den Eltern zurückkommen!“ (Fortbildung für Kolleginnen und Kollegen des Allgemeinen Sozialen Dienstes)

- Unterrichtseinheiten im Rahmen der Hebammenausbildung zu „Beratung für Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern – Aufgaben und Arbeitsweise der Erziehungsberatungsstelle“ (wegen Corona abgesagt)
- Workshop bei den Fachtagen für Kindertagesstätten und Kindertagespflege „Konflikte unter drei- warum sich Kinder streiten!“ (wegen Corona abgesagt)
- Vortrag für die Konferenz des Kirchenkreises „Kindheit, Jugend und Familie 2020“ (wegen Corona abgesagt)
- Fortbildung für städtische Kita zum Thema: schwierige Elterngespräche lösungsorientiert gestaltet (wegen Corona abgesagt)
- Einführung in die Biografiearbeit mit Pflegekindern (wegen Corona abgesagt)

Wir haben in dem Berichtszeitraum neun Kinderschutzberatungen nach § 8a durchgeführt. Wir stehen aber auch bei anderen akuten Krisen zur Verfügung. So bekamen Kolleginnen der Kitas zu speziellen Fragestellungen Unterstützung und es wurden Fallsupervision mit Kolleginnen des Allgemeinen sozialen Dienstes des Jugendamtes durchgeführt.

Wir informierten Schulklassen berufsbildender Schulen, Lehreranwärter und Lehrerinnen in Ausbildung zur Beratungslehrkraft über die Aufgaben unserer Beratungsstelle. Wir haben mehreren dualen Studentinnen der sozialen Arbeit über einen längeren Zeitraum einen Einblick in unsere Arbeit gewährt.

Mindestens einmal im Berichtszeitraum fand ein fachlicher Austausch mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern folgender Institutionen statt:

- ASD, PKD, JGH und TSB des Kreisjugendamtes
- Gesundheitsamt
- Sozialpädiatrisches Zentrum
- Ev. Beratungszentrum
- psychosoziale Beratungsstelle
- Kinder- und Jugendpsychiatrische Praxis

Wir waren und sind in regionalen und überregionalen Arbeitsgruppen und Ausschüssen vertreten, haben die Erziehungsberatungsstelle am Präventionstag in Eicklingen präsentiert und bei der wissenschaftlichen Jahrestagung der Landesarbeitsgemeinschaft für Erziehungsberatung Moderationsaufgaben übernommen.

Zur eigenen Qualifikation nahmen wir an diversen Fort- und Weiterbildungen teil. Frau Werner absolvierte eine Ausbildung zur systemischen Supervisorin am Weinheimer Institut, die sie 2019 abgeschlossen hat. Herr Steingraber befindet sich in einer Weiterbildung „Paartherapie in der Erziehungsberatung“, die über die bke angeboten wird und Frau Welzer hat den ersten Teil der Ausbildung zur Trainerin von „Kind im Blick“ absolviert. Diese beiden Ausbildungen sind wegen Corona unterbrochen worden und werden beendet, sobald es möglich ist.

Folgende Fortbildungen wurden besucht:

- Wissenschaftliche Jahrestagungen der LAG und BKE 2019
- Diagnostik in der Erziehungsberatung (Fachtagung bke, Berlin)
- „Traumapädagogik“ (Kinderschutzbund, Hannover)
- Die Angst der Eltern vor ihrem Kind – gewaltloser Widerstand und Elterncoaching (Hans Lilje Haus, Hannover)
- Methoden interkultureller systemischer Beratung (Hochschule Hannover, KESS Nienhagen)
- Sexualisierte Gewalt an Kindern mit Beeinträchtigungen (Violetta, Celle)
- Generation x,y,z – Wertewandel der Generationen (hausinterne Teamfortbildung)
- Die Auswirkungen von Hochstrittigkeit auf Kinder, Referent: Alexander Korittko (hausinterne Teamfortbildung)
- bke Onlineberatung, die virtuelle Beratungsstelle (bke, Mainz)
- Einführung in skype für busines (LK Celle)

Weitere Fortbildungen waren für 2020 geplant, fanden aber aufgrund von Corona nicht statt. Alle Kolleginnen und Kollegen nehmen an den wöchentlichen Fallsupervisionen teil, zu speziellen Themen haben wir externe Supervision in Anspruch genommen.

„Du passt auf unser Kind nicht auf“ – eine Trennungsberatung zu Coronazeiten – eine Fallvignette von Paul Grätz

Im März 2020 meldet sich die alleinerziehende Mutter wegen ihres Sohnes Felix. Er ist fünf Jahre alt und besucht den Kindergarten. 2021 soll er eingeschult werden. Die Mutter schildert bei der Anmeldung, dass Felix seit kurzer Zeit nicht mehr gern zum Vater geht und im Vorfeld bei der Mutter weint. Auch im Kindergarten hat er schon einmal geweint, bevor er vom Vater abgeholt wurde. Der Erzieherin gelang es, ihn zu trösten. Er ist dann ohne Widerstand mit dem Vater mitgegangen. Trotzdem ist die Mutter in Sorge um ihren Sohn und wünscht sich Unterstützung.

Während des ersten Lockdowns im März 2020 mussten wir die gewohnte Praxis, dass wir mit den Klienten möglichst schnell nach der Anmeldung in der Beratungsstelle Gespräche führen, verändern. Die Termine für Präsenzberatungen wurden in Telefonberatungen umgewandelt. Für viele Eltern, so auch für die Mutter von Felix bedeutete diese Veränderung eine organisatorische Erleichterung – der Anfahrtsweg entfiel.

Als Berater nutze ich den ersten Kontakt dafür, möglichst viel von dem Hintergrund der Familie zu erfahren, die Problematik aus der Sicht der anmeldenden Person zu verstehen, Ressourcen zu erfragen und eine tragfähige Beziehung aufzubauen. In der Face-to-face-Beratung verstehe ich auch die Gestik und Mimik der Klienten als Informationsquelle. Wenn sich also bei meinem Klienten bei einem bestimmten Thema der Gesichtsausdruck verändert, kann ich diese Beobachtung zur Verfügung stellen. So entsteht bereits im ersten Termin ein intensives Gespräch mit emotionalem Gehalt und Verbundenheit. Bei einem Telefonat fällt der visuelle Kanal weg und ich habe ausschließlich akustische Signale (tiefe Atmung, Veränderung von Stimme und Sprechtempo und Pausen), die mir ermöglichen, besondere Belastung und Emotionalität zu erfassen. Diese Informationen muss ich gut nutzen, denn auch in einem telefonischen Erstgespräch geht es um Informationsgewinnung und Beziehungsaufbau gleichermaßen.

Von Felix Mutter erfahre ich, dass sie 35 Jahre alt ist und ohne Partner lebt. Sie arbeitet als Pflegekraft in einem Altenheim. Im Kindergarten steht Felix ein Notbetreuungsplatz zu, weil die Mutter in einem systemrelevanten Beruf arbeitet. An dieser Stelle des Telefonates seufzt die Mutter tief und ich greife diesen Seufzer auf. So berichtet sie mir daraufhin, dass sie ohne diese Notbetreuung gar nicht zurechtkommen würde und Felix sich in der kleineren Gruppe des Kindergartens sehr gut aufgehoben fühle.

Der Vater ist ebenfalls 35 Jahre alt und ist Arbeiter in einem Logistikunternehmen. Er lebt mit einer neuen Partnerin und deren achtjährigen Sohn zusammen. Die Eltern haben sich 2018 getrennt, als Felix drei Jahre alt war. Der Vater stellte zu der Zeit einen Antrag auf das alleinige Sorgerecht, weil er der Mutter nicht zugetraut hatte, sich angemessen um Felix zu kümmern. In der Stimme der Mutter schwingt „Empörung“ mit und ich stelle ihr meine Beobachtung fragend zur Verfügung: „Sie sind immer noch empört über das damalige Vorgehen des Vaters?“ Sie bestätigt diese Frage. Hier bekomme ich wichtige Informationen über immer noch vorhandene Verletzung der Mutter und das mögliche Ausmaß der Eskalation auf Elternebene.

Der Mutter wurde Ende 2019 das Aufenthaltsbestimmungsrecht zugesprochen. Der Umgang wurde detailliert festgelegt. Jedes erste und dritte Wochenende von freitags nach dem Kindergarten bis sonntags 18 Uhr ist Felix bei seinem Vater. Zusätzlich sieht Felix

seinen Vater zweimal monatlich jeweils mittwochs von 14.30 bis 18.00 Uhr. In der Stimme der Mutter schwingt mit, dass sie zwar erleichtert ist, dass sie das Aufenthaltsbestimmungsrecht bekommen hat, sie aber nicht so sicher ist, ob diese Umgangsregelung für Felix wirklich gut ist – zumal er ja auch weine, bevor er zu seinem Vater gehe.

Zunächst betone ich, wie schwer es ist, ein Kind zum anderen Elternteil geben zu müssen, wenn es solche Signale sendet. Hier geht es darum, der Mutter Verständnis dafür zu geben, dass sie nicht möchte, dass es ihrem Kind schlecht geht und sie auf diesem Hintergrund vermutlich denkt, weniger Umgang mit seinem Vater wäre gut für ihren Sohn. Sie wird von mir für ihr Bemühen anerkannt, einen guten Weg für ihr Kind zu finden.

Auf dieser Basis kann eine erste kleine Psychoedukation erfolgen. Die Mutter bekommt alternative Erklärungen für das Verhalten ihres Sohnes und auch einen konkreten Tipp. Die Umgangsregelung ist für Felix, so meine Intervention, vermutlich nicht einschätzbar und berechenbar. Kinder in diesem Alter haben keine Vorstellung von Zeiträumen. Sie brauchen eine anschauliche Grundlage. Es könnte sein, so meine Formulierung, dass Felix bezüglich der Papazeiten immer wieder durcheinanderkomme, obwohl die Mutter morgens angekündigt hat, dass der Vater ihn aus dem Kindergarten abholt. Ich empfehle ihr, einen Kalender farbig zu gestalten und immer wieder mit Felix zu überprüfen, wann der nächste Papatag ist.

Gegen Ende dieses ersten Telefonates vereinbaren wir einen weiteren Telefontermin, um zu überprüfen, ob sich die Situation über diese kleinen Veränderungen insgesamt entspannt. Die Vereinbarung eines zweiten Termins erfolgt generell, damit die Klienten die Zwischenzeit nutzen können, Anregungen umzusetzen und somit wieder selbst wirksam zu sein – immer in dem Wissen, diese Erfahrungen auch reflektieren zu können.

Die Mutter hat – so berichtet sie im Folgetermin - einen farblich gestalteten Kalender für Felix erstellt, der am Esstisch und im Kindergarten hängt. Die Mama- bzw. Papa-Zeit wurde mit grün bzw. orange, den Lieblingsfarben von Felix, eingetragen. Er schaue nun jeden Morgen selbstständig auf den Kalender und sage der Mutter, wer ihn vom Kindergarten abholt. Immer seltener komme es dazu, dass er sich auf dem Kalender in der Kita nochmals vergewissern muss. Abends bespricht die Mutter mit Felix wie der kommende Tag verläuft und wiederholt es beim Zu-Bett-Gehritual. Hier kann ich mich mit der Mutter gemeinsam darüber freuen, dass sie völlig altersentsprechend weitere Unterstützungsmöglichkeiten zur Orientierung etabliert hat. Kinder in dem Alter brauchen noch viele Wiederholungen und Anschauungsmaterial. Felix weint nicht mehr an den Papa-Tagen.

Einige Tage später klingelt das Telefon. Die Mutter von Felix berichtet aufgebracht, dass sie wegen Corona die Außenkontakte ihres Kindes so gering wie möglich halten will. Deshalb habe sie ihn aus der Notbetreuung abgemeldet, und gebe ihn stattdessen in die Obhut ihrer Mutter. Die Oma ist Hausfrau und der Opa arbeitet im Homeoffice. Der Vater aber halte sich nicht an die Kontaktbeschränkungen. Er habe Felix mit zu einem Geburtstagsbesuch genommen. Die Mutter hat Angst vor einer Corona-Infektion und möchte daraufhin den Umgang einschränken.

Viele Elternteile erkundigten sich bei uns, ob sie während der Corona-Krise den Umgang der Kinder zum anderen Elternteil ganz unterbinden können. Das ist ohne konkretes Infektionsrisiko nicht möglich, so das Bundesjustizministerium. Das erkläre ich auch der Mutter von Felix, signalisiere ihr aber gleichzeitig, dass ich ihre Sorge verstehe – und auch

ihren Ärger über das Verhalten des Vaters. Sie bittet mich, mit dem Vater zu sprechen, weil sie befürchtet, in ihrer Wut keinen angemessenen Ton zu finden und weil sie hofft, dass er auf eine „offizielle Fachperson“ besser hört.

Da wir im Lockdown keine Präsenzberatung durchführen, lasse ich mich auf diese „Pendelberatung“ zwischen den Eltern ein. Ich telefoniere ausführlich mit dem Vater, der betont, wie sehr die Mutter immer wieder versuche, ihn aus dem Leben seines Sohnes hinauszudrängen. Wie in dem ersten Telefonat mit der Mutter gebe ich seiner Sichtweise einen Raum, signalisiere Verständnis und steige in eine erste Psychoedukation ein. Ich erläutere ihm die unterschiedlichen Rollen, die Eltern nach einer Trennung meistens haben (Lebensmittelpunkt oder umgangsberechtigter Elternteil) und werbe dabei auch für Verständnis für die Mutter und ihre Sorge. Er willigt ein, sich strikter an die Kontaktbeschränkungen zu halten, auch wenn er die Besorgnis der Mutter so nicht nachvollziehen kann.

Zwei Wochen später meldet sich die Mutter. Der Vater musste sich mit seiner Partnerin und deren Sohn in Quarantäne begeben, weil sich auf seiner Arbeit ein Kollege infiziert hat. Die Besuche von Felix waren nicht mehr möglich, berichtet die Mutter. Der Vater habe der Mutter vorgeschlagen mit Felix über Videotelefonate Kontakt zu halten. Die Eltern hätten dazu drei Nachmittagstermine jeweils zu der Umgangszeit vereinbart. Felix genieße die Zeit mit dem Vater am Telefon, so die Wahrnehmung der Mutter. Er spiele in seinem Zimmer mit Lego und Duplo und erzähle dem Vater dabei viel. Vater und Sohn stehen in einem guten Kontakt und die Beziehung wird für die Mutter sichtlich gestärkt. In diesem Gespräch steht die Freude der Mutter im Vordergrund. Sie lacht viel über kleine Episoden des gemeinsamen Spiels zwischen Vater und Sohn, die sie durch das Videotelefonat mitbekommen hat. Offensichtlich hat sie in diesem Telefonat den Wunsch, ihre Erleichterung und Freude zu teilen und ich weise sie darauf hin, dass es auch ihr Verdienst ist, dass die beiden so gut miteinander auskommen.

Zwei Wochen später meldet sich die Mutter und äußert, dass sie die positive Erfahrung mit den Videotelefonaten in der Zukunft mehr nutzen möchte, wenn Felix wieder Unlust äußere den Vater zu besuchen. Sie bittet mich, mit dem Vater diesbezüglich zu telefonieren, ob er nach seiner Quarantänezeit dazu bereit ist. Ich bereite sie darauf vor, dass der Vater diesen Wunsch als Versuch interpretieren könnte, ihn so weit wie möglich aus Felix Leben hinauskatapultieren zu wollen. Ich baue hier eine kleine Schleife Psychoedukation zu „Negativmonitoring“ ein – nach einer Trennung unterstellen sich Eltern eher schlechte als gute Absichten. Sie bestätigt, dass ihr das auch immer wieder so geht.

Wie sich in einem weiteren Telefonat mit dem Vater zeigt, unterstellt er der Mutter tatsächlich, dass sie den Umgang reduzieren möchte, um ihn von seinem Sohn fern zu halten. In einem ausführlichen Gespräch (auch hier mit einer psychoedukativen Schleife zum „Negativmonitoring“) lässt er sich aber darauf ein für zwei Monate die Mittwochstermine in Videotelefonate umzuwandeln. Die Eltern behalten übrigens dauerhaft einen Mittwochstermin als Videotelefonat bei, weil Felix sich das ausdrücklich wünscht. Hier kann ich in kurzen Telefonaten beide Eltern dafür anerkennen, dass sie auf Felix Bedürfnisse achten und diese versuchen in den Mittelpunkt zu stellen.

Vier Monate später meldet sich der Vater. Er äußert den Wunsch, seinen Sohn während seines einwöchigen Urlaubs betreuen zu dürfen. Er führt an, dass die Mutter nach dem ersten Lockdown mit Felix verreist gewesen war. Die Mutter habe ihm gegenüber signalisiert, dass sie keinen einwöchigen Umgang wolle und nun bittet er mich um

Unterstützung. Ich frage ihn, was er in der letzten Zeit unternommen hat, um es der Mutter zu erschweren und was er gemacht hat, um sie umstimmen zu können. Er meint, es sei eigentlich in den letzten Wochen gut gelaufen. Er habe trotz eigener Bedenken auch ihrem Auslandsurlaub mit Felix zugestimmt.

In dem Telefonat mit der Mutter stehen ihre eigenen Trennungsängste im Vordergrund. Sie kann formulieren, dass sie es schwer aushalten kann, eine Woche von ihrem Sohn getrennt zu sein – und dass sie nicht wirklich befürchtet, der Vater würde sich nicht gut um seinen Sohn kümmern. Sie möchte aber auch ein gerichtliches Verfahren verhindern, mit dem der Vater schon mehrfach gedroht hat, wenn sie nicht auf seine Wünsche eingegangen ist. Ich kann sie in ihren Ängsten verstehen, mute ihr aber auch noch einmal eine Psychoedukation zu. Ich erläutere ihr die unterschiedlichen Rollen von Eltern nach einer Trennung und konfrontiere sie damit, dass der Vater in seiner Rolle als umgangsberechtigter Elternteil wesentlich mehr auf seinen Sohn verzichten muss als sie, bei der das Kind den Lebensmittelpunkt hat – und dass das auch nicht leicht ist.

In einem anschließenden Telefonat der Eltern untereinander vereinbaren sie, dass Felix eine Woche bei dem Vater verbringt, es aber tägliche Telefonate mit der Mutter gibt. Die Mutter berichtet zwei Wochen später, dass sich Felix wider Erwarten beim Vater wohl gefühlt habe. Felix habe viel mit dem Sohn der Partnerin vom Vater gespielt und habe sich gut mit ihm verstanden. Sie hätten das Interesse an Lego und Duplo geteilt. Der Vater habe mit beiden Kindern mehrere „Bauwerke“ gebaut. Felix habe den Vater gebeten der Mutter Bilder davon zu schicken. Die Mutter freut sich an dem Stolz ihres Sohnes.

An dieser Stelle im Verlauf der Beratung entscheide ich mich für Psychoedukation für beide Eltern. Sie sind jetzt in der Lage auf ihr von der Trennung betroffenes Kind zu schauen, ohne zu sehr im eigenen Konflikt verstrickt zu sein. In zwei abschließenden Telefonaten empfehle ich ihnen deshalb noch Bilderbücher („Die Krokobären“, „Aktion Springseil“) zum Thema „Trennung“, die sie Felix vorlesen können. Die Bücher bieten einen guten Anlass, um mit Felix über seine Gefühle ins Gespräch zu kommen. Er kann jetzt lernen den Eltern gegenüber auszudrücken, was die Trennung und die Konflikte der Eltern untereinander für ihn bedeuten. Die Eltern werden auch auf den Zeichentrickfilm „Der Kleine und das Biest“ (You-Tube) aufmerksam gemacht, in dem die Auswirkungen von Trennungskonflikten auf Kinder gut veranschaulicht werden. Mutter und Vater sind sich inzwischen darüber bewusst, dass sie beide als Eltern an den eigenen Anteilen arbeiten müssen, um ihrem Sohn eine unbeschwerte Beziehung zu Mama und Papa zu ermöglichen.

Ich vereinbare mit den Eltern vor der Einschulung jeweils einen neuen Termin zur Bilanzierung der Zwischenzeit – gerne auch telefonisch, denn rückblickend kann ich sagen, dass auch telefonische Beratung gut funktioniert.

Erziehungsberatung in Zeiten von Corona

Vielfalt der Beratungsformen von Anja Werner

Die Arbeit der Erziehungsberatungsstelle war im Jahr 2020 von Corona geprägt. Wie im Statistikeil (ab S. 6) ausführlich beschrieben unterschieden sich der erste und zweite Lockdown deutlich in ihren Auswirkungen auf Kinder, Jugendliche und ihre Eltern. Deshalb war es günstig, dass die Mitarbeitenden bereits im ersten Lockdown Erfahrungen darin sammelten, Familien trotz der Kontaktbeschränkungen zur Seite zu stehen. Während des zweiten Lockdowns konnten sie diese Erfahrungen nutzen und es etablierte sich eine Kombination aus Präsenzberatungen unter der Berücksichtigung besonderer Hygienekonzepte, Telefon- und Onlineberatung. Zusammengefasst wird diese Mischung aus unterschiedlichen Zugängen zur Beratung als „blended counseling“ bezeichnet (Vgl. bke Informationen 3.2020). Im Folgenden finden Sie eine Erläuterung dazu, wie wir welche Zugänge gestaltet haben, welche Erfahrungen wir sammeln konnten und welche Elemente wir auch nach der Coronazeit beibehalten wollen.

Präsenzberatung

Mit Ausnahme der Zeit des ersten Lockdowns hat die Erziehungsberatungsstelle unter Berücksichtigung des Hygienekonzeptes an der Möglichkeit zur Präsenzberatung festgehalten. Manche Eltern haben sich ausdrücklich den persönlichen Kontakt gewünscht, weil sie sich nicht vorstellen konnten, sich einer bis dato fremden Person am Telefon öffnen zu können. Häufig wurde nach einem ersten Termin in Präsenz die weitere Beratung telefonisch fortgesetzt.

Mit manchen im Trennungskonflikt verharrenden Eltern hielten wir eine gemeinsame Beratung per Telefon oder Video nicht für möglich. Die Einzelberatungen erfolgten telefonisch. Gemeinsame Termine fanden im Gruppenraum unter Wahrung des erforderlichen Abstands und Lüftungspausen statt. Die Lüftungspausen stellten sich mit der Zeit als günstige deeskalierende Unterbrechungen heraus, die humorvoll in die Beratung eingebaut und zeitweise für Einzelgespräche in den Nachbarräumen genutzt wurden.

Da die Jugendlichen häufig ausschließlich im Homeschooling waren und kaum Außenkontakte hatten, entschieden wir uns dazu, sie in die Beratungsstelle einzuladen. Mit den meisten von ihnen sind wir spazieren gegangen (walk and talk) und haben damit sehr gute Erfahrungen gemacht. Im „gehenden Gespräch“ scheint es manchen Jugendlichen leichter zu fallen sich zu äußern als in einem klassischen Beratungssetting.

Kinder im Grundschulalter haben wir ebenfalls unter Berücksichtigung des Hygienekonzeptes in der Beratungsstelle gesehen, um ihnen bei besonderen Belastungen (z.B. traumatischen Erlebnissen oder ausgeprägten Ängsten) in bewährter Weise spielerisch-therapeutisch zur Seite zu stehen.

Telefonberatung

Terminabstimmungen, Fragen und Mitteilungen zwischen zwei Beratungsterminen gehören ebenso zur Routine in der Erziehungsberatung wie der Austausch mit einem Elternteil, der räumlich weiter entfernt wohnt. Ausschließliche Telefonberatungen aber, wie es während der beiden Lockdownphasen erforderlich wurde, waren bis 2020 eine Ausnahme. Bei einer bereits bestehenden Beratungsbeziehung erwies sich der Rückgriff auf das

Kommunikationsmittel Telefon als unproblematisch. Ein Erstgespräch am Telefon aber erforderte eine besonders gute Vorbereitung und eine spezifische Rahmung.

Nicht nur den Beraterinnen und Beratern, sondern auch den Eltern fehlt bei der Telefonberatung der visuelle Kanal. Deshalb haben wir besonders viel Wert auf einen freundlichen, vorsichtigen und verbindlichen Einstieg ins Gespräch gelegt. Nach einer persönlichen Vorstellung haben wir kurz geschildert, was die Eltern erwartet. Kommen die Klienten persönlich in die Erziehungsberatung, wird der äußere Rahmen von uns vorgegeben und erklärt. In einer telefonischen Beratung müssen wir ihn erst gemeinsam mit den Ratsuchenden schaffen. Zu einer guten Rahmung einer telefonischen Beratung gehört deshalb auch zu erfragen, wer noch im Raum ist, wo die Kinder sind, ob es (wie ursprünglich vereinbart) möglich ist, 50 Minuten zu telefonieren und wie wir mit Unterbrechungen umgehen.

Telefonberatungen erfordern eine hohe Konzentration bei den Beratenden, weil der optische Eindruck fehlt. Mimik und Gestik sind wichtige Informationsquellen in der face-to-face Beratung, die bei telefonischen Kontakten nicht zur Verfügung stehen. Hier gilt es, die Atemfrequenz und -tiefe, Sprechpausen, Sprechtempo und Stimmmodulation der Klienten wahrzunehmen, um einfühlsam reagieren zu können. Im ersten Termin ist neben der Informationsgewinnung der Aufbau einer tragfähigen Beratungsbeziehung ein elementares Ziel. Wir sind davon ausgegangen, dass sie im telefonischen Kontakt wesentlich schwerer zu erreichen ist als in einem Präsenzkontakt. Das hat sich so nicht bestätigt.

Zu unserer eigenen Überraschung haben viele Eltern entweder von sich aus nach telefonischer Beratung gefragt oder sind bereitwillig auf dieses Angebot eingegangen. Mit einigen belasteten Eltern – häufig alleinerziehenden Müttern – waren wir besonders engmaschig im Kontakt. Diese Mütter riefen nicht nur zu den vereinbarten Zeiten an, sondern nutzten die Möglichkeit der Rückkoppelung auch zwischendurch. Mit manchen Eltern hatten wir mehrfach in der Woche kurze stabilisierende Telefonate – auch in akuten Auseinandersetzungen mit ihren Kindern, so dass sie die Situation mit unserer Unterstützung beruhigen konnten. Besonders begehrt bei Eltern kleiner Kinder war die Mittagszeit. Viele Eltern nutzten den Mittagsschlaf ihrer Kinder für die Telefonate. Häufig lag das Telefon auf dem Esstisch zwischen den Eltern und es ergab sich ein reger Austausch.

Auch mit Jugendlichen haben wir gute Erfahrungen mit Telefonberatungen gemacht. Teilweise haben sie sich – aus ihrem eigenen Zimmer heraus telefonierend – sehr schnell mit brisanten Themen geöffnet und haben Fragen gestellt, die vermutlich „im Sichtkontakt“ noch etwas mehr vertrauensbildenden Maßnahmen erfordert hätten.

Videoberatung

Videoberatung ermöglicht einen Austausch sowohl über den akustischen als auch über den visuellen Kanal und kommt dadurch der face to face Beratung sehr nah. Sie eignet sich sowohl für Einzelberatungen als auch für die Arbeit mit Eltern, die sich an unterschiedlichen Orten befinden. Es ist auch möglich, die ganze Familie einzubeziehen.

Während des ersten Lockdowns wurde uns die Möglichkeit zu Skype for business eingerichtet. Dieses Format ermöglicht eine geschützte Kommunikation mit der jeweiligen Familie. Obwohl wir dieses Angebot immer wieder unterbreiteten, waren Videotelefonate im ersten dreiviertel Jahr 2020 die absolute Ausnahme. Während des zweiten Lockdowns wurde diese Form der Beratung deutlich häufiger angenommen oder auch gezielt angefragt. Viele Eltern hatten inzwischen über Homeoffice oder auch Homeschooling ihrer Kinder einen routinierten Umgang mit Videokonferenzen. Auch Kindern ist diese Möglichkeit der

Kommunikation mittlerweile sehr vertraut. Die meisten Familien bevorzugten aber nach wie vor Präsenz- oder Telefonberatungen.

Bei der Videoberatung ist eine gute technische Vorbereitung genauso wichtig wie eine gute Rahmung. Im Vorhinein wurden eine Kurzanleitung, generelle Informationen zu Videoberatung und eine Einverständniserklärung mit Datenschutzinformationen verschickt. Wie bei der telefonischen Beratung auch, wurde die Rahmung (Wer ist noch im Raum? Wo sind die Kinder? Passt der vereinbarte zeitliche Rahmen? Wie wird mit möglichen Unterbrechungen umgegangen?) zu Beginn eines Gespräches gemeinsam entwickelt. Beratung per Video schafft Einblicke in das persönliche Umfeld der Familie – Beraterinnen und Berater werden quasi zu einem Hausbesuch eingeladen. Aus dem Homeoffice routinierten Eltern war das bewusst. Sie wählten auch entsprechende Hintergrundgestaltungen. Andere Familien mussten wir darauf hinweisen, dass sie uns genau diesen Einblick gerade gewähren.

Je mehr Erfahrungen auch wir Beraterinnen und Berater mit diesem Medium hatten, desto kreativer konnten wir die Vorteile nutzen: Es ist möglich, die gesamte Familie zumindest teilweise mit ein zu beziehen. Es ist möglich, die Zeit zu unterteilen in ein Gespräch mit den Eltern und eine Sequenz mit dem Kind. Es ist möglich, Kindern oder Jugendlichen therapeutische Tools zu schicken und darüber mit ihnen ins Gespräch zu gehen. Es ist möglich, eine Mutter mit ihrem Kleinkind oder Baby zuhause in der Interaktion zu sehen und diese Aspekte in die Beratung mit einfließen zu lassen. Es ist möglich, getrennte Eltern zu beraten und dabei zu nutzen, dass sich beide in ihrem jeweils vertrauten und sicheren Umfeld befinden. Es können Pausen gesetzt und genutzt werden sowie Materialien (Links zum Nachlesen, kleine Filme, etc.) für die Zeit zwischen den Terminen versendet werden.

Onlineberatung der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung

Die bke Onlineberatung ist ein bundesweites Beratungsangebot für Jugendliche zwischen 14 und 21 Jahren sowie für Eltern mit Kindern bis zu 21 Jahren. Ratsuchende erhalten hier anonym und vertraulich Begleitung und Unterstützung per Email oder im Einzelchat mit direktem Kontakt zu einer Beraterin oder einem Berater. Es gibt darüber hinaus auch die Möglichkeit zum Austausch mit anderen Jugendlichen bzw. Eltern im moderierten Gruppenchat oder in fachlich begleiteten Foren. Die bke Onlineberatung gibt es bereits seit 15 Jahren. Sie wird von Erziehungsberatungsstellen in ganz Deutschland durchgeführt. Bundesweit waren 2018 dreiundsiebzig Erziehungsberatungsstellen beteiligt. Bereits während des ersten Lockdowns ist die Onlineberatung besonders von Jugendlichen aber auch von Eltern sehr gut genutzt worden. Wir haben über eine eigene Emailberatung für Jugendliche nachgedacht und haben uns stattdessen dafür entschieden, uns an der bke Onlineberatung mit fünf Wochenstunden zu beteiligen. Frau Rosemann wurde von der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung ausgebildet und führte gegen Ende 2020 die ersten Beratungen durch. Hier werden wir erst im nächsten Jahresbericht eigene Erfahrungen schildern können.

Team

Die coronabedingten Kontaktbeschränkungen führten dazu, dass einige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Erziehungsberatungsstelle tageweise im Homeoffice waren und auch die Teambesprechungen nicht mehr mit allen Fachkräften in einem Raum durchgeführt werden konnte. So haben wir auch im kollegialen Miteinander Video- und Telefonkonferenzen genutzt. Je mehr Personen beteiligt waren, desto klarer musste die

Moderation erfolgen, teilweise haben wir Mischformen etabliert (ein Teil des Teams im Gruppenraum, andere zuhause oder in ihrem Büro dazu geschaltet). Über Telefonkonferenzen oder Skype blieb der fachliche Austausch des multiprofessionellen Teams erhalten.

Fazit

Das Team der Erziehungsberatungsstelle hat im Jahr 2020 neue Formen der Beratung kennengelernt. Unter den coronabedingten Kontakteinschränkungen des letzten Jahres war es hilfreich und lehrreich diese Formen nutzen und ausbauen zu können. Wie gut Telefonberatungen auch für Erstgespräche funktionieren, war eine Überraschung. Der immer selbstverständlichere Umgang mit Videoberatung sowohl bei Eltern, Jugendlichen und Kindern als auch bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Erziehungsberatungsstelle erwies sich als echte Bereicherung. Die fachliche Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Voraussetzungen und Anforderungen der verschiedenen Formen der Beratung war unerlässlich um das „learning by doing“ zu professionalisieren. Wir haben unsere Erfahrungen analysiert und Standards entwickelt für Telefon- und Skypeberatung.

Die bke schreibt: „Die Flexibilisierung der Beratung hin zur kombinierten Nutzung unterschiedlicher, auch elektronischer Kommunikationsmöglichkeiten trägt dazu bei, dass die Beratung noch niedrighschwelliger wird und passgenauer auf die Bedürfnisse der Kinder, Jugendlichen und Eltern abgestimmt werden kann.“ In Zeiten von Schul- und Kindergartenschließungen hätten viele Eltern eine Präsenzberatung gar nicht wahrnehmen können, telefonisch oder per skype dagegen wurden Beratungen gewünscht und zum Teil auch hochfrequent genutzt. Für viele Ratsuchende und in vielen besonderen Konstellationen wird auch zukünftig das persönliche Treffen das Kernelement der Beratung bleiben. Dennoch ist die Kommunikation mit anderen Mitteln eine sinnvolle Ergänzung im Beratungsprozess geworden und wird auch nach den Kontaktbeschränkungen als fester Bestandteil im Alltag der Erziehungsberatungsstelle bleiben.

Quelle: Bundeskonferenz für Erziehungsberatung, Digitalisierung der Flexibilisierung, 3.2020

Erziehungsberatungsstelle des Landkreises Celle für Kinder, Jugendliche und Eltern

Hauptstelle in Celle:

Denickestraße 110 B
29225 Celle

Telefon: 05141 – 916 4400
Fax: 05141 – 916-4499
E-mail: Eb@LKCelle.de
jugendberatung@lkcelle.de

Anmeldung persönlich oder telefonisch:

Montag – Freitag 08.00 – 12.00 Uhr
Montag – Donnerstag 14.00 – 18.00 Uhr

Termine nach Vereinbarung

Offene Sprechstunde:

Mittwoch 17.00 – 18.00 Uhr
Donnerstag 09.00 – 10.00 Uhr

Außenstelle in Hermannsburg:

Lutterweg 11
29320 Hermannsburg

Telefon: 05052 – 94422

Öffnungszeiten:

Dienstag und Donnerstag 09.00 – 18.00 Uhr

Anmeldung:

telefonisch in der Hauptstelle
persönlich in Hermannsburg

Termine nach Vereinbarung

Offene Sprechstunde:

Dienstag und Donnerstag 15.00 – 16.00 Uhr